Etui-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

N°. XLII.

1. Boners Edelstein. — 2. Der arme Heinrich.

Zweyte Etui-Ausgabe.

Heilbronn,
bey G. G. Strasser.
1821.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

1.

Boners Edelstein.

2.

Der arme Heinrich

von

Hartmann von Aue.

Aus

Boners Edelstein.

Bodleian Library

Vorwort.

Von Bonerius oder Boner wissen wir weiter nichts, als dafs er höchst wahrscheinlich in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, und die nordwestliche Schweiz zum Vaterlande hatte. Allem Vermuthen nach war er ein Klostergeistlicher. Seine Fabeln, zum Theil freie, gemüthliche Nachahmungen des Avianus und des von Nevelet herausgegebenen Ungenannten, sind schon im Jahr 1461 zu Bamberg im Druck erschienen; mithin waren sie

eins der ersten gedruckten deutschen Bücher. Bodmer und Breitinger gaben 92 dieser Fabeln aus 2 Handschriften, unter dem Titel: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger (Zürich 1757), heraus. Den wahren Namen des Verf. machte Oberlin 1782 in einer besondern Abhandlung zuerst bekannt; aueh Scherz, Lang, Lessing und der jüngere Adelung erwarben sich um dies Werk Verdienste. Man zählt bis jetzt 14 Manuscripte; die Strafsburger Handschrift setzte zuerst auf den Titel: « Der Edelstein », wozu theils die Fabel: Der Hahn und der Edelstein, theils die Stelle im Eingange:

« Dies Büchletn mag der Edelstein
« Wohl heifsen u. s. w. »

Veranlassung gegeben zu haben scheint. Eschen-

burgs Bearbeitung, unter dem Titel: Boners Edelstein in hundert Fabeln, mit Varianten und Worterklärungen herausgegeben (Berl. 1810) hält die Mitte zwischen veralteter Form und völliger Modernisirung; die in dieser Anthologie mitgetheilten Proben sind zum Theil daraus entlehnt, jedoch mit Weglassung der Varianten. Aus der neuesten, mit einem Wörterbuche versehenen Ausgabe von G. F. Benecke (Berl. 1816) haben wir anhangsweise vier Fabeln geliefert; hier ist durchgehends die Zürcher Pergament-Handschrift zum Grunde gelegt worden. Man kann über diesen Edelstein noch nachlesen: Lessings Beiträge zur Literatur und Geschichte aus den Schätzen der Herzogl. Wolfenbüttelschen Biblio-

thek (Bd. I. S. 3—42. Bd. II. S. 3—42); Allgemeine Einleitung zu den deutschen Gedichten des Mittelalters, herausgeg. von F. H. von der Hagen und Dr. J. G. Büsching (S. XXIX f.); und K. H. Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. (Bd. I. S. 161. Th. V. S. 769. u. Th. VI. S. 582.)

Verzeichniss.

		Seite
1.	Der Hahn und der Edelstein. . .	1
2.	Der Affe und die Nufs. . . .	4
3.	Der Frosch und die Maus. . .	5
4.	Der Wolf, die Ziege, der Ochs und das Schaf.	10
5.	Die undankbare Schlange. . .	13
6.	Die Feldmaus und die Stadtmaus. .	16
7.	Der Fuchs und der Rabe. . .	20
8.	Der alte Löwe.	23
9.	Der Löwe und die Maus. . .	25
10.	Der Frösche Bitte um einen König.	28
11.	Der Hund und der Dieb. . .	32
12.	Der Maulwurf und die Zuschauer. .	35
13.	Das Lamm und der Wolf. . .	37

		Seite
14.	Der Fuchs und der Storch. . .	39
15.	Die Krähe und der Pfau. . .	43
16.	Die Ameise und die Heuschrecke. .	46
17.	Der Frosch und der Stier. . .	5o
18.	Das Rofs und der Esel. . . .	53
19.	Der Mann, sein Sohn und der Esel.	57
20.	Der Hirsch und der Jäger. . .	62
21.	Die Frau, der Dieb und sein Hüter.	65
22.	Der Jude und der Mörder. . .	71
23.	Zwey Reisende und ein Bär. . .	75
24.	Von einem esel und eines löwen hute.	78
25.	Von einer eiche und von einem rore.	82
26.	Von dem der kalt und heis hat in dem munde.	86
27.	Von einem kinde hies Papirius. .	91

Der Hahn und der Edelstein.

Von Urerkenntnifs.

Von Geschicht es also kam
Eines Tages, dafs ein Hahn
Flog auf seines Meisters Mist;
Dasselb' oft mehr geschehen ist.
Er suchte seine Speise;
Also thut auch der Weise.
Er fand, das ihm nicht viel beschofs, [1]
Einen Stein edel und grofs
Liegen unwürdigliche;
Er sprach: Gott Herre reiche,
Wie hab' ich meine Freud' verlorn!
Mich lüstet bafs ein Gerstenkorn,

---

1 Was ihm nicht viel werth war.

Denn du; du bist nicht nütze mir,
Ich nehm' ein Korn für deiner vier,
Du machtest mir im Magen Leid,
Mich hilft nicht deine Schön' noch Edelkeit.
Hätte dich Meister Hippokras,
Der könnte dein genieſsen baſs,
Denn ich; du bist mir unerkannt.
Der Hahn warf hin den Stein zuhand,
Wann er ihm war gar unwerth;
Ein Gerstenkorn hatt' er begehrt.

Geistlich dieſs Beyspiel ist geseit, [2]
Dem Thoren, der seinen Kolben treit, [3]
Der ist ihm lieber, denn ein Reich.
Dem Thoren sind die alle gleich,
Die Weisheit Kunst, Ehre und Gut
Verschmähn in ihrem dummen Muth,
Sie nutzen nicht den Edelstein.
Ein Hund auch lieber hat ein Bein,
Denn ein Pfund, das glaubet mir;
Also steht auch der Thoren Gier,
Ihre Sitt' und ihr Gebehrde
Auf Ueppigkeit der Erde.
Sie erkennen nicht des Steines Kraft,

---

2 gesagt. 3 trägt.

Noch minder, was in der Beischaft [4]
Verborgen guter Sinnen ist,
Dazu mancher hoher List, [5]
Die den Narren fremde sind.
Gesehend sind die Narren blind.
Der Thor soll für sich gehn, [6]
Und diese Beischaft' lassen stehn.
Ihm mag der Frucht werden nicht,
Recht als dem Hahne nun geschicht.

---

4 In dem Beispiele, d. i. in der Fabel.
5 Klugheit.
6 weiter, seines Weges gehn.

Der Affe und die Nufs.

Vom geistlichen Leben.

Einsmals ein Affe kam gerannt,
Da er viel guter Nüsse fand,
Die hätt' er gessen gerne;
Ihm war gesagt von dem Kerne,
Der wäre lustiglich und gut.
Beschwert ward sein dummer Muth, [1]
Da er die Bitterkeit befand
Der Hülsen und darnach zuhand [2]
Begriff der Schalenhärtigkeit.
Von Nüssen ist mir viel geseit, [3]
Sprach er, das ist mir worden kund,
Sie han verhöhnet [4] mir den Mund.
Hin warf er zu derselben Fahrt
Die Nufs; der Kern ihm nicht ward.

---

1 sein einfältiges Gemüth. 2 sogleich. 3 gesagt.
4 verletzt.

Demselben Affen sind gleich
Beyde, Jung, Alt, Arm und Reich,
Die hier um kurze Bitterkeit
Verschmähen lange Süfsigkeit.
Wenn man das Feu'r entzünden will,
So wird doch oft des Rauches viel;
Der thut sehr den Augen Weh,
Wenn man dazu denn bläset me, 5
Bis dafs es wird entzündet wol
Und Hitze giebt, recht als es soll.
Das Feuer kränklich sich erwiegt,
Bis dafs es Licht und Hitze giebt.

So ist es auch um geistlich Leben.
Welcher Mensch sich Gott will geben,
Der mufs haben grofses Leiden,
Viel Dinge mufs er vermeiden;
Der Rauch viel mancher Härtigkeit
Ist an dem Anfang ihm bereit,
Eh dafs das Feu'r der Minne
Ihm entzünde seine Sinne,
Und ihm tröstlich möge wesen, 6
Als wir oft hören lesen.
Hieran mag gedenken wohl

---

5 mehr. 6 seyn.

Der Mensch, der Gott dienen soll,
Der soll durch kein Red abelan, [7]
Er soll an stetem Dienst bestahn.

---

7 ablassen.

Der Frosch und die Maus.

Von falscher Untreu.

Ein Frosch zu einer Maus sprach
Allererst, da er sie sach:
Gott grüfs dich, traut Geselle mein,
Stet soll unsre Freundschaft seyn.
Die Maus den Weg nicht mochte han, [1]
Das hat ihr ein fliefsender Bach gethan.
Ich will dir helfen, so mir Gott!
Sprach der Frosch ohn allen Spott,
Dafs du wol kommest in dein Haus.
An seinen Fufs band er die Maus,
Mit einer Schnur das geschach;
Der Frosch zu der Maus sprach:
Ich will dich lehren schwimmen wol,
Untreuen war sein Herze voll,
So kommest du wol in dein Haus.
Wohl hin! sprach die dumme Maus.

---

1 konnte auf dem Wege nicht weiter kommen.

Der Frosch bald in das Wasser floch,
An dem Fufs er nach sich zog
Die Maus; er wollt sich senken,
Und seinen Freund ertränken.
Die Maus strebt auf, der Frosch zog nieder;
Das er gelobt, defs that er wider, [2]
Sein Treu er an der Maus brach.
Ein kühner Weihe das ersach,
Und schied den argen Krieg also,
Dafs er sie beyde macht' unfroh,
Die Maus er in die Klauen fing,
Der Frosch fest an der Schnure hing,
Da er sich hatt' verstricket inn,
Ihr beider Leben war dahin.
Er liefs sie fallen auf das Gras,
Viel bald er sie beide frafs.

Untreu schlägt oft ihrn eignen Mann,
Der mit Untreu ficht den andern an.
An Untreu, wo die vorgeht,
Ein gutes Ende selten steht.
Wann Wort und Werk sind ungleich,
Der Mensch wird kaum an Ehren reich,
Wo die Zung mit Trügenheit

---

2 wider das, was er gelobt hatte, handelte er.

Verbirgt des Herzens Falschheit.
Viel kaum sich weder Weib noch Mann
Vor dem Falschen [3]) hüten kann.
Hätte der Frosch da nicht betrogen
Die Maus, und also sehr gelogen,
So möcht er viel wol seyn genesen.
Geschändt alle Falschen müssen wesen.

---

3 vor falschem Rath.

Der Wolf, die Ziege, der Ochs und das Schaf.

Wenn sich der Knecht dem Herrn will gleichen.

Vier Gesellen kamen überein,
Dafs Alles sollte seyn gemein,
Was sie erjagten auf der Fahrt;
Dasselb mit Eid gefestnet ward.
Das war ein Löwe freisam, [1]
Ein' Geifs, ein Ochse, der war zahm,
Ein Schaf der viert' Geselle was;
Sie lebten am ersten ohne Hafs.
Ein Hirsch begegnet ihnen do,
Defs wurden sie alle gar froh.
Da der von ihnen gefangen ward,
Da ward nicht lange gespart,
Er ward zerhauen schier,

---

1 furchtbar, grimmig.

Und ward getheilt in Vier.
Da sprach der Löwe freisam:
Den ersten Theil den mufs ich han,
Der sol mir durch mein' Adelkeit
Vor euch allen seyn bereit.
Den andern giebt mir meine Kraft
Und meine grofse Meisterschaft.
Der dritte soll mir nicht entgahn,
Weil ich allermeist gefochten han.
Mir beleib' auch der vierte Theil;
Die Freundschaft liefs ich anders feil,
Die wir zusammen han geschworn.
Sie fochten all des Löwen Zorn,
Die Theil' mufsten sie ihm alle lahn,
Und mufsten hungrig von dannen gahn.

Es geschieht noch, und ist auch recht,
Wo sich gleichen will der Knecht
Dem Herrn, durch seinen Uebermuth,
Das schadet ihm; und ist nicht gut
Mit Herren Kirschen essen:
Wann sie han sich defs vermessen,
Der sich davor nicht hüten will,
Sie werfen ihn mit Kirschenstiel
In die Augen, das glaube mir,
Darauf steht all ihr Gier.
Die Herren sprechen, wenn man theilen soll:

Ich gan [2]) dir deines Rechten wol,
Geb dir das Kalb, gib mir die Kuh;
Wilt du das nicht, so fahr ich zu.
Also wird der Arme betrogen;
Und von den Gewaltgen angelogen;
Das mag anders nicht gewesen,
Vor Gewalt mag Niemand genesen,
Wann Gewalt geht für Recht,
Und wo seyn solche Knecht',
Die defs nit wollen abegan,
Die können die Länge nicht bestahn.

---

2 gönne.

Die undankbare Schlange.

Wer Uebel wider Gut thut.

Ein jeglich' Zeit sich richtet,
Als Gott es hat gedichtet [1]
In seiner höchsten Weisheit;
Der Sommer schöne Früchte treit, [2]
Der Herbst nach dem Sommer gaht,
Daran ein kalter Winter staht,
Der ist bitter und sure, [3]
Er bezwingt alle Kreature,
Dafs sie müssen suchen, wo sie sich
Ernähren mögen; als auch ich
Von einer Schlange hab gelesen,
Die gedacht, wie sie möcht genesen

1 gedacht, vorbedacht. 2 trägt. 3 sauer.

Vor des Winters Härtigkeit,
Die thut manchem Ungemach und Leid;
Die kam geschlichen in ein Haus
Heimlich; sie trieb niemand aus,
Ihr ward gethan gut Gemach.
Alsbald da sie der Wirth ersach,
Er speist sie durch seinen guten Muth,
Vor Froste war sie wol behut.
Doch mocht die Schlange nicht gelan, [4]
Sie that, als sie vor oft gethan,
Sie vergofs Gift in das Haus.
Der Wirth sprach: geh wieder aus,
Du sollt nicht mehr hier Ruhe han.
Die giftig' Schlang' sprang ihn da an,
Und wollt tödten um das Gut',
Dafs er sie vor dem Tod' hätt behut't;
Das that er durch sein' Mildigkeit.

Manch Mensch ein vergiftet Herze treit,
Der mit Argem giltet [5] Gut,
Das man ihm durch Treue thut.
Den mit der Gallen Bitterkeit
Giltet des Hönigs Süfsigkeit,
Und sein Gift nicht verbergen kann;

---

4 konnt' es nicht lassen. 5 vergilt.

Der ihm wohl thut, den greift er an.
Ich rath', dafs sich jeder hüte wohl
Vor dem, defs Herz ist giftvoll,
Ihr Freundschaft und ihr Heimlichkeit
Geht alle Tag auf Trügenheit.

Die Feldmaus und die Stadtmaus.

Dafs Einer lieber mag seyn in Armuth in kleinen Sorgen, denn reich in grofsen Sorgen.

Ein' Feldmaus zu einer Zeit sprach
Viel fröhlich, da sie zum ersten sach
Ein' Stadtmaus, ihr Geschlecht, kommen,
Sie sprach: es mufs mich immer frommen,
Dafs du bist kommen in mein Haus.
Mit grofser Begierd' lud sie die Maus;
Die Wirthin hat fröhlichen Muth,
Die Speise ziert der Wille gut.
Ein fröhlich Antlitz sie ihr bot,
Und sprach: wir sollen essen ohne Noth,
Was wir Gutes haben hier heim.
Die Wirthschaft war gar klein,
Die machet grofs der Wille gut.
Die Stadtmaus da mit Fleifse lud

Ihr' traut Gespielin, die Feldmaus,
Und führt sie mit ihr in ihr Haus,
In einen Keller berathen wohl,
Der war guter Speise voll.
Da lagen Wurst und Fleisches viel.
Sie sprach: nun ifs, mein traut Gespiel,
Der besteu Speise, so hier sey,
Und leb' ohn alle Sorge frey.
Ifs Käse und Brod gut,
Und trink; wir sind wohl behut't
Vor Hunden und vor Katzen.
Sie hörten gar schier kratzen
An der Thüre Schlofs den Koch;
Die heimsche Maus lief schnell zu Loch,
Ihr traut Gespiele liefs sie stahn,
Sie wufst nicht, wo sie hin sollt gahn.
Nun floh sie hin, nun floh sie dar;
Der Koch nahm ihrer eben wahr,
Er wollt sie gern ertreten han,
Da mufst er aus dem Keller gahn;
Die Thür er wieder zuschlofs.
Die Feldmaus defs sehr verdrofs,
Sie hätt' der Wirthschaft wol entborn, [1]
Das Leben hätt' sie nahent [2] verlorn.

---

1 entbehrt. 2 beynahe.

Darnach schier da kam heraus
Geschlichen die heimische Maus,
Sie sprach: gut Gespiele mein,
Freu dich, lafs dein Trauren seyn,
Ifs und trink und lebe wohl,
Dich Niemand mehr erschrecken soll.
Da antwort't ihr die fremde Maus
Und sprach: komm ich wieder hinaus,
Ich wollt an Bohnen lieber nagen,
Als ich sollt solche Sorge tragen
Durch deiner Speisen Süfsigkeit,
Die mit der Gallen Bitterkeit
Vermischet ist; die hab du dir,
Sie füget dir wol und nicht mir;
Drum mufst du sie alleine haben,
Ich will hin auf den Acker traben,
Und will in Armuth fröhlich leben,
So du in grofser Furcht mufst streben!
Damit bin ich ohn Sorge gar.

Der Reich' nimmt mancher Sorge wahr;
So der Arme ruhet wohl,
So ist der Reiche sorgenvoll.
Der Arme ist sicher zu aller Stund!
Der Reiche aus Sorgen nimmer kummt.
Der Arme schläft in Sicherheit,
Der Reiche wacht in Sorg und Leid.

Wie mag der Wollust werden gut,
Da Sorg und Furcht betrübt den Muth?
Ohn Furcht ein kleines besser ist,
Denn Viel mit Furcht zu aller Frist.

Der Fuchs und der Rabe.

Von thörichter Ueppigkeit.

Einen Fuchs hungern begann,
Unter einen hohen Baum er kam,
Auf den ein Rabe kam geflogen,
Mit einem Käs' kam er gezogen,
Den er geraubet hatte do.
Defs ward der Fuchs ohn Mafsen froh.
Da ihn der Fuchs erst ansach,
Mit glatten Worten er da sprach:
Gott grüfs euch, lieber Herre mein,
Euer Diener will ich gerne seyn,
Und immer wesen euer Knecht,
Das dünkt mich billig und recht.
Ihr seyd so edel und so reich,
Kein Vogel mag seyn euer gleich
In allen Königreichen.
Ich wähn', euch mufs entweichen
Der Sperber und das Fälkelein,

Der Habicht und des Pfauen Schein.
Süfs ist eurer Kehle Schall,
Eure Stimme hört man überall
In dem Wald erklingen,
Wenn ihr gerathet zu singen, [1]
Defs hab ich wohl genommen wahr.
Der Rabe sprach: du sagest wahr.
Nun singet, lieber Herre mein!
Der Rabe sprach: das soll seyn;
Er liefs sein' Stimme aus und sang,
Dafs es durch den Wald erklang.
In dem Gesang entfiel ihm do
Der Käs'; defs war der Fuchs sehr froh,
Defs mufst der Rabe schamroth stahn,
Darzu mufst er den Schaden han.

Es ist noch billig, so helf mir Gott!
Dafs der habe Schaden und Spott,
Wer dem Gleifsner glaubet bafs,
Denn ihm selber; wisset das,
Dafs übermäfsig Ueppigkeit
Und zuviel Ehre Laster treit,
Und gebiert demselben Mann,
Der des Lobes sich nimmt an,

---

1 wenn ihr anfangt, darauf gerathet, zu singen.

Dafs er, noch sein Geschlechte, nie
Würdig ward; als es nun hie
An diesem Beyspiel ist worden Schein.
Die Gleifsner müssen immer seyn
Verschmähet und auch dabey,
Der ein falscher Verräther sey.

Der alte Löwe.

Vom Alter.

Es ist ein Ding, des Männiglich [1] begehrt,
So man's gewinnt, ist es unwerth:
Das Alter macht uns ungesund,
Wann ihm ist viel Gebrechens kund.
Alt wird gern der junge Mann,
Der Alt' nicht jung werden kann.
Wenn der Alte kommt an die Tag,
Dafs er nicht für sich selber mag, [2]
Hat er dann Freud', das ist ihm gut,
Sein Feind ihm keine Ehre thut.
Also geschah einem Löwen, der war alt,
An Kräften war er worden kalt,
Von seinen Feinden das geschah,
Da ihn ein Eber da ersah,
Er gedacht an seinen alten Schaden,
Und bifs dem Löwen in die Waden.
Ein Ochs kam auch darzu gerannt,

---

1 Jedermann. 2 dafs er für sich selbst nicht mehr vermag.

Da er den alten Löwen fand,
Seinen Schaden er da rach,[3]
Mit beyden Hörnern er ihn stach.
Der Esel lief auch bald hinzu,
An seine Stirne schlug er ihn do,
Den Löwen, der in seiner Jugend
Hatt' erzeiget viel Untugend.
Der Löwe seufzen begann,
Er sprach: nun hab ich manchem Mann
In meiner Jugend Leid gethan,
Das mufs ich alles abelan.
Mein' Kraft, mein' Ehr', mein guter Muth
Die sind dahin. Wer Unrecht thut,
Der findet seinen Lohner wol,
Wer Jungen thut, das er nicht soll.
Sie wollen mich nun nicht vertragen,
Die ich nicht vertrug, das mufs ich klagen;
Davon betrübet ist mein Muth.

Freunde gewinnen, das ist gut;
Noch besser, der sie behalten kann,
Es sey Frau oder Mann.
Der Uebel thut, der findet wol
Gelt,[4] als er von Rechte soll.

---

3 rächte. 4 Vergeltung.

Der Löwe und die Maus.

Dafs der Grofse des Kleinen Hülfe nicht soll verschmähen.

Einsmals ein Löwe sich erging
In einem Walde da er fing
Ein' Maus, die wollt er getödtet han;
Sie sprach: Herr Löwe, lafst mich gahn,
Es ziemt nicht eurer Würdigkeit,
Noch eurer Edelmüthigkeit;
Noch Lob noch Ehre liegt daran,
Ob ihr mich tödtet; lafst mich gahn;
Was Ehre mag ein König erjagen,
Ob von ihm wird ein Knecht erschlagen?
Defs er Gewalt hat, wenn er will;
Hat er defs Ehre, der ist nicht viel.
Was grofse Kühnheit mag das seyn,
Dafs ein Löw ein Mäuselein
Ertödtet? der hat Ehren meh,
Der Schaden mag, und thut nicht weh.
Lasset ihr mich, Herr, genesen,

Ich mag euch wol viel nutzer wesen,
Und mag euch keinen Schaden thun,
Minder, denn dem Aar ein Huhn.
Der Löwe liefs sein Zürnen seyn
Und liefs frei gehn das Mäuselein;
Defs ward es inniglichen froh.
Ich will euch danken, sprach es do.
Darnach ward nicht lang gespart, [1]
Dafs der Löwe gefangen ward
In einem Netze, das war stark;
Er hätt' gegeben tausend Mark,
Dafs er daraus wär gewesen;
Er mocht sicher nicht genesen.
Da er also gefangen lag,
Da kam die Maus, eh dafs der Tag
Aufging, und ging zum Löwen ein,
Sie sprach: Gott grüfs euch, Herre mein,
Was klaget ihr, was ist euch noth?
Ich bin gefangen auf den Tod,
Sprach der Löwe zu der Maus.
Sie sprach: Ihr kommet wohl heraus,
Ich helfe euch um euer Leben,
Wann ihr mir das mein' habt gegeben.
Was soll ich euch mehr sagen?
Die Maus begunnt das Netz zu nagen

---

1 währte es nicht lange.

Und mit den Zähnen zu beifsen,
Und wollt' es gern zerreifsen.
Darinnen war ein grofses Loch;
Viel bald der Löwe floch,
Der Maus zu danken er begann;
Sie sprach: ich hab es gern gethan.

Gedenk, wie der gewaltig sey,
Dem Mildigkeit nicht wohne bei.
Gewalt Erbarmung haben soll,
Gewalt soll Tugenden wesen voll.
Der Mehr [2] den mindern soll vertragen;
Nutz mag der seyn, der nicht mag schaden.
Der Löw die kleine Maus liefs gahn,
Die er wol möcht ertödtet han.
Sie mocht ihm Schade nicht enwesen, [3]
Doch mocht er ohn ihr' Hülfe nicht genesen.
Sie gedacht, was er ihr hätt gethon,
Und half ihm, dafs er kam davon.

---

2 der Gröfsere. 3 ihm nicht schädlich seyn.

Der Frösche Bitte um einen König.

Wer frei ist, dafs sich der nicht zu eigen gebe.

Es war ein Weiher Frösche voll,
Denen was nach ihrer Natur wohl,
Sie hatten Wasser und Feld,
Und defs genug ohn alles Geld;
Sie waren unbezwungen gar,
Sie nahmen keines Herren wahr;
In Freiheit stund all ihr Muth,
Ihr Leib, ihr Leben und ihr Gut.
Die Freiheit mochten sie nicht vertragen,
Sie begunnten alle zu klagen,
Sie möchten ohne König nicht leben,
Gott Jupiter sollt ihnen geben
Einen König, der ihr Gewaltig [1] wär'.
Defs lachte der Gott Jupiter,

1 Beherrscher.

Und schwieg. Da huben sie wieder an,
Ihr Gebeth wollten sie zu Gott han
Um einen König; ein'n Tremel [2] grofs
Jupiter in den Weiher schofs,
Der sollt ihr aller König wesen.
Vor Furcht konnten sie nicht genesen,
Zu fliehen waren alle schnell,
Geschwiegen war ihr aller Kehl',
Da vor kam der erste Schlag.
Der Baum bald stille lag,
Er rührt sich nicht um ein Haar.
Die Frösche wurden defs gewahr,
Sie konnten sich nicht gemafsen, [3]
Auf dem König sie da safsen.
Sie schrieen überlaut, als eh, [4]
Immer mufst ihn'n wesen weh.
Ihnen ward dann ein König gegeben,
Der wol richten möcht' ihr Leben.
Da Jupiter das Geschrei vernahm,
Einen Storch sandt' er hin dann,
Der ihr König sollte wesen.
Der König ihr'r keinen liefs genesen.
Sein Mund stund offen, sein Magen was wan; [5]

---

2 Balken. 3 mäfsigen. 4 noch lauter, als zuvor.
5 leer.

Er verschlang Alles, das ihm kam.
Der Frösche Klage war sehr grofs,
Des Königes sie schier verdrofs,
Sie sprachen: Herr, aus dieser Noth
Hilf uns, sonst sind wir alle todt:
Er läfst unser keinen genesen;
Ohne König wollen wir gerne wesen.
Jupiter sprach: es mag nicht seyn,
Ihr habet erfüllet die Ohren mein
Mit Bitt'; nun hab ich euch gegeben
Einen König, der richtet euer Leben,
Dem sollt ihr unterthänig wesen,
Will er, so läfst er keinen genesen;
Und, zwar, euch geschieht gar recht.

Wer Herr seyn mag, der sey nicht Knecht.
Wer hat, das ihn begnügen soll,
Der hab' genug, so fährt er wohl.
Wer sein selber möge wesen,
Der folge mir, will er genesen;
Wer will Ruh und Ehre han,
Der eigne sich [6] an keinen Mann,
Und habe seinen freien Muth;
So ihm wohl ist, nehm er vor gut,

---

6 Der gebe sich niemand zu eigen.

Und begehre nicht der Dingen,
Damit ihm mag mifslingen,
Als die Frösche han gethan,
Defs müssen sie noch in Sorgen stahn.

Der Hund und der Dieb.

Dafs man nicht Gabe nehmen soll.

Ein Dieb einsmals geschlichen kam
Zu einem Haus, da fand er stahn
Einen Hund, der wachet wohl,
Als ein Hund von Rechte soll.
Da hätte gern der Dieb gestohln,
Mocht es vor dem Hunde seyn verhohln.
Der Hund den Dieb viel sehr anball,
Dafs man es höret überall.
Der Dieb dem Hunde Gabe bot,
Und sprach zu ihm: nimm hin das Brot,
Und schweig still und meld' mich nicht.
Der Hund sprach: du Bösewicht,
Nähm' ich dein Gab', so wär' verlorn,
Meins Meisters Fleisch und auch sein Korn,
Und die Rinder im Stalle
Wären verloren alle.

In deiner Speis' liegt Gallen viel,
Die mich der Speis' berauben will,
Die mir mein Meister alle Tage
Giebet. Hör', was ich dir sage:
Tägliche Speis' gefällt mir bafs,
Denn in der Nacht ein kleiner Frafs.
Eine Nacht mag mir das nicht geben,
Das ich soll han, dieweil ich lebe,
Arm will ich nicht immer seyn
Um die kleine Speise dein.
Einen Angel deine Speise treit;
Fleuchst du nicht bald, es wird dir leid.
Der Hund hub bald an und ball,
Der Dieb sich bald von dannen stahl.

Wer Gab' empfäht, der bindet sich
Dem, der sie giebt; davon [1] rath ich,
Dafs der sich betrachte wohl,
Der die Gab' empfangen soll.
Niemand soll durch kleines Gut [2]
Aufgeben seinen freien Muth.
In der Gabe verborgen ist
Ofte manche böse List;
Als diesem Hunde leicht wär' geschehen.

---

1 darum. 2 um eines kleinen Gutes willen.

In der Gab' sollt du wohl ansehen
Wer sie gebe und durch was [3]
Sie werd' gegeben. Thust du das,
So wird die Gabe, glaube mir,
Ohne Zweifel nütze dir.

---

3 weswegen.

Der Maulwurf und die Zuschauer.

Eine kleine Sache macht oft grofse Sorge.

Eins Tags ein Maulwurf nach seiner Art
Ging auf seiner Speise Fahrt,
Und warf auf einen Haufen grofs,
Dasselbe noch thun sein' Genofs,
Des Haufen nahm Männiglich wahr,
Mann und Frauen kamen dar,
Sie wundert, was das möchte wesen,
Sie wähnten, Niemand möcht genesen,
Und forchten, dafs der Berg das Feld
Sollt übergahn und all die Welt.
Sie stunden fern und sahen zu,
Ihr'r Keiner getorste [1] nahen do
Dem grofsen Wunder, das was wol,
Sie stunden aller Furchte voll.

1 wagte sich zu nähern.

Zuletzt kam der Maulwurf heraus
Aus dem Haufen, als eine Maus;
Da ward in Lachen und in Spott
Ihr'r aller Furcht verwandelot.

Es hebt sich mancher grofse Wind,
Defs Regen doch viel kleine sind;
Nach grofsem Donner oft geschieht,
Dafs man gar kleine Wetter sieht;
Es dräut mit Worten mancher Mann,
Der doch wenig schirmen [2] kann,
Das Krieges halbes das sind Wort, [3]
Der han die Frauen grofsen Hort.
Ein' kleine Sache ofte thut [4]
Grofs Furcht in manches Menschen Muth,
Als diesen Leuten hier geschach,
Ein' kleine Sach ihr Herze brach,
Dafs verzagt waren Frau und Mann;
Das hatt' ein kleiner Maulwurf gethan.

---

2 Kämpfen. 3 Vielleicht gehört die erste Hälfte dieser Zeile noch zum vorigen Verse, und der Sinn wäre: der doch im Kriege wenig fechten kann, und blofs mit Worten prahlt, wodurch nur Weiber sich blenden lassen. 4 verursacht.

Das Lamm und der Wolf.

Von bösem Rathe.

Es hatt' ein Mann ein Lämmelein,
Das hatt' verloren die Mutter sein,
Zu einer Geifse that er das,
Da es viel wohl behütet was.
Ein' Geifs, nun was die Mutter sein,
Die säugt das kleine Lämmelein.
Zu ihn'n ein Wolf gegangen kam,
Mit süfsen Worten fing er an,
Und sprach zu dem Lämmelein:
Gott grüfs dich, traut Gespiele mein,
Mir ist leid dein Ungemach,
Dafs dein' Gesellschaft ist so schwach,
Das mühet mich und ist mir leid,
Ich sollt dirs lange han geseit.
Was gehört dieser Bock dich an?
Was Freundschaft magst du zu ihm han?

Geh mit mir, lafs die Geifse seyn,
Ich führ' dich zu der Mutter dein,
Die mag dich gespeisen wol
Mit guter Milch, der ist sie voll.
Das Lämmlein antwortet' und sprach:
Herr Wolf, da ich dich erst ansach,
Do entsatz ich deinen falschen Rath
Und auch dein' arge Missethat.
Ich will mein' Freund' nicht übergeben,
Mit den'n behütet ist mein Leben.
Viel lieber will ich Speis' empfahn
Von einer Geifs, und sicher stahn,
Denn ich zu ferne folge dir;
Dein falscher Rath mifsfället mir.
Also blieb das Lämmelein
Wohl behüt't mit den Freunden sein.

Sicher leben, das ist gut,
Und giebt auch fröhlichen Muth.
Wer sich von Freunden scheiden will,
Geniefst er defs, das ist nicht viel.
Nichts ist so gut, als guter Rath,
Der Mensch ist selig, der den hat.
Wer gutem Rathe folgen will,
Der gewinnet Reue nimmer viel
Um seine Werk'; das ist wol Schein
An diesem kleinen Lämmlein.

Wer aber bösen Rath will han
Und folgen, der mag kaum bestahn
An Ehren und an Würdigkeit;
Böser Rath ist ein arges Kleid.

Der Fuchs und der Storch.

Vom schalkhaftigen Wiedergelte.

Ein Fuchs einsmals einen Storchen lud,
Defs war der Storch viel wohlgemuth,
Er sprach: viel lieber Freund mein,
Noch heute sollt du bei mir seyn,
Wohl sollen wir noch heute leben,
Grofse Wirthschaft will ich dir geben.
Da über Tisch der Storch da kam,
Und wähnt', ein' grofse Wirthschaft [1] han,
Der Fuchs dem Storch ein' Schalkheit bot,
Die Speise er da gar versott, [2]
Dafs da nichts als eine Brühe ward.
Die Speis' war von dem Storch gespart, [3]
Er hatt' da Hunger und Durst grofs,
Der Wirthschaft ihm viel sehr verdrofs.

---

1 Bewirthung. 2 versotten, zerkocht. 3 er genofs nichts von der Speise.

Der Fuchs afs sehr und trank.
Der Storch hatte manchen Gedank,
Wie er dem Fuchs seine Schalkheit
Vergelten möcht', wann ihm was leid,
Dafs er mufst hungrig dannen gahn,
Das hatt' ihm der Fuchs gethan.
Er flog auf seiner Weide Fahrt,
Da ihm eine feiste Henne ward,
Die ward gar schien gebraten wol,
Er macht sie guter Würze voll,
Nach dem Fuchse flog er do,
Und lud ihn; defs ward er viel froh.
Er sprach: du irrest mich selten, [4]
Wohl dann, ich will dir gelten,
Dein' Wirthschaft und dein' Speise gar,
Die du mir schenktest ohn Gefahr.
Der Fuchs da viel hungrig was;
Der Storch beschlofs bald in ein Glas
Die Speise sein, die da war gut;
Defs ward betrübt des Fuchses Muth.
Er sah die Speis' und schmeckt' [5] sie wol,
Defs ward sein Leib Gelustes voll.
Wer sieht, das ihm nicht werden mag,
Gelust't ihn defs, das ist ein Schlag
Und Kummer in sein'm Herzen.

---

4 d. i. vielleicht; du schlägst mir selten etwas ab.
5 roch.

Der Fuchs litt grofsen Schmerzen,
Viel hungrig mufst er dannen gahn.
Solch's hatt' er auch dem Storch gethan.

Ob der Trieger wird betrogen,
Und der Lügner angelogen,
Wer mag ihm defs? [6] es ist viel wol;
Niemand den andern triegen soll.
Wer triegt und lügt, der wird unwerth,
Zu keinen Ehren man sein begehrt.
Falsches Triegens ist so viel,
Dafs mans zurechts haben will. [7]
Wer triegt und lügt, ihm selber schadet,
Wann er die Seel' mit Sünden ladet.
Thöre mich, so äffe ich dich,
Da gewinnst du nicht', noch nimmer ich. [8]
Wer ohn Gefährde thut, das er soll,
Dem wird von Recht gelohnet wol.
Was du willt, das man gegen dir
Thue, das thu du gegen mir.

---

6 wer mag ihn deswegen beklagen? Oder vielleicht geht es auf den, der Trug vergiebt, und soll heissen: wer mag ihn deswegen anklagen?

7 dafs man es will für Recht halten.

8 eben so wenig, als ich.

Die Krähe und der Pfau.

Wer seines gleichen verschmäht.

Eine Krähe sich schauen begann,
Da war sie schwarz und ungethan;
So waren auch andre ihr' Genofs!
Da sie der Schwärze sehr verdrofs,
Sie gedacht, wie das Gefieder sein
Möcht' gewinnen lichten Schein;
Auf der Fahrt kam sie zuhand,
Da sie ein's Pfauen Federn fand,
Die hatten mancherhande [1] Schein,
Damit die Kräh' die Federn sein
Bekleidt, und allen ihren Leib.
Da hub sich an ein grofser Streit,
Die Kräh verschmähte ihr Genofs

1 mancherlei.

Und andre Vögel klein und grofs;
Das wirkte der entlehnte Schein
Der Federn, die nicht waren sein.
Ihr' Gesellschaft wollt' sie nicht mehr han,
Sie gerieth [2] hin zu den Pfauen gahn,
Den'n wollt' die Krähe gleichen sich,
Weil ihr Gefieder war herrlich.
Wie sie aber kame dar,
Defs nahmen die Pfauen eben wahr,
Dafs es entlehnte Schöne was,
Wider die Kräh gewannen sie Hafs,
Sie mühte sehr ihr' Ueppigkeit, [3]
Dafs sie mit ihn'n sich hat bekleidt.
Mit Kraft fuhr'n da die Pfauen dar
Und berauften die Krähe gar,
Und zogen ihr aus all ihr Gefieder,
Das wuchs der Krähe nie seit wieder.
Sie war geschändt und stund nun blofs,
Ihr'r spottet mancher ihr Genofs.

Zu Spott er billig werden soll,
Wer Ueppigkeit ist also voll,
Dafs er von Thorheit defs begehrt,
Defs sein' Natur ihn nicht gewährt.

---

2 fing an. 3 ihre Ueppigkeit war ihnen sehr zuwider.

Je höher Berg, je tiefer Thal,
Je höher Ehr', je tiefer Fall.
Liebe, die gekaufet ist,
Geriebene Farbe, falsche List,
Daran liegt keine Stätigkeit.
Wer sich selben übertreit,
Der mag wol schier niederkommen.
Wir han das oft wol vernommen,
Dafs arme Hoffart ist ein Spott;
Reiche Demuth minnet Gott.
Wer wähnt, dafs er der beste sey,
Dem wohnt ein Gauch viel nahe bei.
Hätte die Kräh' nicht mehr begehrt,
Denn ihr' Natur ihr hatt' gewährt,
Und hätt' sich selben bafs erkannt,
So wär' sie nimmer nicht geschandt.

Die Ameise und die Heuschrecke.

Von Arbeit und von Müfsigkeit.

Man spricht ein Wort, und dünkt auch mich,
Wer sich warnet, der wehrt sich, [1]
Wenn er zu seinen Tagen kummt,
Hat er dann Gut, das ist ihm gesund.
Daran gedacht' ein' Ameis' wol,
Sie schichte, [2] dafs ihr Haus war voll,
Alsbald da der Sommer kam,
Viel sehr sie arbeiten begann,
Ihr Gebein nie Ruh empfing,
Wann dafs sie früh und spate ging
Werben um ihrs Leibes Nahr; [3]

---

1 d i. wer sich vorsieht nnd versorgt, der ist gegen das Alter wohl verwahrt.

2 schichtete auf.

3 Nahrung.

Sie sprach: da kommt ein Winter har,
Vielleicht kommt etwan auch der Tag,
Da man nicht viel wol werken mag.
Der was gehiehlt, der findt es wol;
Der Weise sich fürsehen soll
An Speis', das giebt ihm hohen Muth,
Und ist auch für den Hunger gut.
Die Ameis' arbeitet' und lief,
Die lange Zeit sie wenig schlief
Des Sommers, wann sie wufste wohl:
Wer nicht arbeitet, so er soll
Werben um die Speise seyn,
Dafs der mufs leiden grofse Pein.
Die Ameis' ihr Haus wohl versach,
Sie zog sich an ihr gut Gemach [4]
Mit ihr'n Gespielen auf die Zeit,
So Reife fallen und es schneit.
Da kam eine Heuschreck gerannt,
Die auf dem Felde nicht mehr fand
Ihrer Speise; sie war in Noth,
Vor Hunger mufst' sie liegen todt.
Sie kam, und stiefs an die Thür,
Die Ameise trat bald herfür,
Sie sprach: Herr, was wär' euch noth?

---

4. sie schaffte dadurch ein gemächliches Leben.

Die sprach: ich bin fast Hungers todt,
Dazu der Reif und auch der Schnee,
Die thun mir beide harte weh;
Theile mit mir die Speise dein,
Oder ich mufs verdorben seyn.
Die Ameis antwortet und sprach
Mit grofsen Züchten, da sie sach
Die Heuschreck in grofsem Kummer,
Die ibr'r gespottet hat den Summer,
Und ihr grofs Unruh hat gemacht,
Da sie sehr um die Speise facht': [5]
Junker, ihr sollt da draufsen seyn,
Euch wird nicht der Speise mein;
Ihr sprunget schnell und floget hoch,
Da ich mit Arbeit hinnen zog
Die Speise, die ich essen soll.
Wer wol thut, [6] der findt es wol.
Ihr müfst ohn' Speise heim gahn,
Defs ich mich wol verwegen [7] kann.
So kam die Heuschrecke in Noth.
Ich wähne, sie mufst' erliegen todt.

---

5 focht, von fechten, mühsam arbeiten.

6 wer recht thätig ist.

7 überheben.

Wer durch den Sommer schlafen will,
Und kommt dann auf des Winters Ziel,
Durst und Hunger mufs er han,
Viel kaum er es gebessern kann,
Wer müssig geht in seiner Jugend,
Und stellt es nicht auf Ehr' und Tugend,
Welch Wunder, obs dem missegaht,
Wenn er vor Alter nichts verfaht. 8
Dieweil das Eisen ist hitzvoll,
Viel bald man dann es schmieden soll.
Dieweil der schöne Sommer währt,
Soll man gewinnen, defs man gehrt.
Dieweil der Junge Kräfte hat,
So werb' um Gut, das ist mein Rath.

---

8 erwirbt.

Der Frosch und der Stier.

Wer ihm mehr Ehren zuziehen will, denn er soll.

Ein Frosch mit seinem Sohne kam
Einsmals gesprungen auf den Plan,
Da er ein'n grofsen Ochsen sach,
Defs kam der Frosch in Ungemach,
Er sprach: Gott Herr, was soll ich dir
Darum danken, dafs du mir
Hast einen so schwachen Leib gegeben?
Dazu verschmäht ist gar mein Leben
Vor manchen Thieren, die grofs sind,
Als auch dies gegenwärt'ge Rind.
Der Frosch hätt' gern gegleichet sich
Dem Ochsen, gar sehr bläht' er sich.
Da sprach sein Sohn: traut Vater mein,
Es hilft nicht, lafs dein Blähen seyn;
Du magst nicht wohl dem widerstreben
Das dein' Natur dir hat gegeben,

Dennoch wollt' er nicht abelan,
Sein Hochfahrt wollt' er für sich han,
Zum andernmale bläht er sich
Gar sehr, und sprach: möcht' ich gelich
Dem grofsen Ochsen werden,
So geschäh mir auf der Erden
Nichts so lieb, auf meinen Eid.
Der Sohn sprach: Vater, mir ist leid,
Dafs du dich marterst ohne Noth,
Ich fürcht', du werdest liegen todt.
Du magst wol kommen vom Leben dein,
Folg mir, und lafs dein Kriegen seyn,
Traut Vater, folg' dem Rathe mein,
Und lafs dein üppig Blähen seyn.
Der alte sprach: es ist ein Spott,
Ich thu es nicht, so helf mir Gott,
Ich mufs grofs werden als das Rind,
Defs haben Ehre all meine Kind.
Er blähte sich und er zerbrach.
Hätt er gelebt sein gut Gemach, [1]
Leicht wär' ihm nicht also geschehen.

Man hat es ofte mehr gesehen:
Wer mehr Ehren wollte,

---

1 Wär' er in seinem gemächlichen Zustande verblieben.

Denn er begehren sollte,
Dafs dem viel zu wenig ward.
Wer mit vergifteter Hochfahrt
Geblähet ist, das ist nicht gut,
Auf Neid und Hafs so steht sein Muth.
Der über ihm ist, das ist ihm leid,
Den Untern er durch nichts vertreit.
Der Gleiche mufs han seinen Hafs,
Ihm ist viel leid, mag Jemand bafs, [2]
Denn er; davon so wäre wol,
Dafs all sein Leib wär' augenvoll,
Der neidisch ist, durch das er sähe,
Wo kein Gut Jemande geschähe,
Davon er würde Blastes [3]) voll.
Dafs er zersprünge, das wär' wohl,
Und das geschäh' in kurzer Frist,
Als diesem Frosch geschehen ist.

---

2 wenn Jemand mehr vermag, als er.

3 Kräfte voll.

Das Rofs und der Esel.

Wie man niemand verschmähen soll.

Ein Rofs das war gezieret wohl,
Aller Schönheit war es voll;
Sein Zaum und auch der Sattel sein
Gaben von Golde lichten Schein,
Sein' Decke war von Seide roth,
Dafs es hoch trat, das that ihm noth.
Den Weg es durch eine Gasse nahm
Einsmals, da ihm entgegen kam
Ein schwacher Esel, der war nicht klug, [1]
Ein'n grofsen Sack er auf ihm trug.
Dem Rosse der Esel nicht entweich, [2]
Defs ward ihm mancher harter Streich,
Er mufste sein entgelten,

1 klug ist oft so viel als schön. 2 auswich.

Das Rofs begunnt' ihn schelten,
Und sprach zu ihm: du schwaches Thier,
Solltest du nicht entweichen mir?
Du geniefsest nicht der Ehren mein;
Es mufs dein grimmer Tod nun seyn.
Du verschmähte Kreatur,
Du Sackträger, du rechter Slur, [3]
Wie getorstest [4] du das angefahn,
Dafs du mir solt entgegen gahn?
Der Esel schwieg und hatt' sein Gemach;
Darnach es kürziglich geschach,
Dafs das Rofs entbüget [5] ward;
Do ward nicht länger da gespart,
Es ward entblöfset ganz und gar,
Aller Gezierde. Nehmet wahr,
Wie bald seine Schöne war verkehrt,
Dazu sein Ungemach gemehrt.
Es ward gespannt in einen Wagen,
Es mufste ziehen und tragen,
Ungemach und Arbeit
Machten ihm sein Leben leid.
Es ward mager und flach,
Seine Ribben man ihm ausstechen sach,
Seine Füfse und sein' Bein
Stiefsen sich an manchen Stein;

---

3 deutet ein träges Thier an. 4 darfst. 5 krank; abgefallen.

Auch ward es gellig [6] und lafs,
Der Rücken ihm fast zerbrochen was.
Haberstroh ward ihm gegeben
Zur Speis'; verdrossen war sein Leben.
Alsbald der Esel nun ersach
Das Rofs, so krank und also schwach,
Gar bald er sein spotten begann,
Mit glatten Worten fing er an.
Er sprach: Gott grüfs' euch, Herre mein,
Wo ist nun eures Sattels Schein?
Wohin habt ihr den Zaum gethan?
Ohn' Decke sieht man euch nun gahn.
Eure Gezierde die ist klein,
Euch spannt die Haut über die Bein';
Ihr habt kein Silber noch kein Gold,
Dazu ist euch nun Niemand hold;
Geschwächt ist euer hoher Muth;
Wo ist nun Ehr', wo ist nun Gut?
Zuviel Ehr' ist halbes Laster.
Heifset euch ein Pflaster
Auf euren Rücken binden,
Die Haut beginnt euch schrinden; [7]
Der Leib ist krank, der Fufs ist schwach,
Wol feil ist euch Ungemach.
Ihr sollet lang' in Armuth leben,
Solchen Lohn kann Hochfahrt geben.

---

6 stolpernd. 7 aufzuspringen.

Uebermuth wird nimmer gut,
Uebermuth grofsen Schaden thut.
Bei diesem Beispiel merk' ich die Welt,
Die nach Gezierde giebt böses Gelt. 8
Der Welt Gewalt, des Leibes Kraft
Zergeht, und alle Meisterschaft.
Weltlich' Ehre nicht bestaht,
Weltliche Freud' ein Ende hat.
Darum Niemand verschmähen soll
Den Armen: es geschieht viel wol,
Dafs es dem Reichen missegaht,
So der Arme wol bestaht.
Dem ist auch hier geschrieben gleich,
Das Rofs ward arm, der Esel reich.

---

8 die nach vielem Gepränge schlechten Lohn giebt.

Der Mann, sein Sohn und der Esel.

Dafs man kein Ding zum Besten kehrt.

Einsmals zu Markte fuhr ein Mann,
Seinen Sohn er mit ihm nahm,
Und seinen Esel auch durch das, [1]
Dafs er möcht' reiten desto bafs.
Auf dem Esel safs der Mann,
Und reitet, sein Sohn mufste gahn,
Mit ihm er hatt' zu reiten nicht.
Nun fügte sichs so von Geschicht, [2]
Dafs ihm Leut' entgegen kamen,
Die sein grofs Wunder nahmen.
Sie sprachen: sehet, wie der Mann
Reitet, und läfst den Knaben gahn;
Liefs' er den Knaben reiten,
Und ging' an seiner Seiten,

1 in der Absicht. 2 von ungefähr.

Daran thät er viel bafs.
Da der Alte verhörte das,
Ab vom Esel safs er do,
Der Sohn safs auf und war gar froh,
Dafs er auch reiten sollte.
Der Alte gerne wollte
Neben bei dem Esel gahn.
Da begegneten ihm zween andre Mann;
Der eine zu dem andern sprach,
Da er den Knaben reiten sach:
Warte, [3] traut Geselle mein,
Der Alte mag wohl ein Thor seyn,
Dafs er reiten läfst den Knaben,
Der sollte laufen und traben,
Und sollt' der Alte reiten.
Viel kaum mocht' er gebeiten, [4]
Dafs er auf den Esel kam
Zu seinem Sohn, und reitet hin dann;
Den Esel reiten sie beide,
Das kam ihn'n schier zu Leide,
Da ihnen die Leute bekamen. [5]
Nimmer dummen Amen! [6]

---

3 sieh doch.

4 kaum konnt' er es erwarten.

5 entgegen kamen.

6 Ein Ausruf der Verwunderung; nach Bodmers Meinung aus dem Lateinischen: In Nomine Dei Amen! verfälscht.

Sprachen sie, nehmet alle wahr,
Wie der alte Thor sich dar
Gesatzt hat auf das Eselein,
Er und auch der Knabe sein;
Sie wollen den Esel haben todt.
Zwar das thut ihnen keine Noth.
Der Alte sollt' wol Ruhe han,
Und sollt' den Jungen lassen gahn.
Da diese Red' also geschach,
Der Vater zu dem Sohne sprach:
Wol ab; wir sollen beide gahn,
Der Esel soll auch Ruhe han.
So gingen sie auf der Strafse hin,
Der Esel ging auch leer mit ihn'n.
Da bekamen ihnen Frauen und Mann,
Sie sprachen alle: sehet an,
Wie gar thöricht sie beyde sind,
Der Alte und sein Kind,
Dafs ihr Muth nicht zu reiten staht
Den Esel, der doch ledig gaht.
Da sprach der Vater: Sohn, wol har,
Wir sollen nehmen beide wahr,
Ob wir den Esel mögen tragen,
Lafst sehen, was die Leute sagen.
Sie wurfen bald den Esel nieder,
Zusammen bunden sie seine Glieder.
Sie hingen ihn an ein' Stange grofs,
Den Esel es gar sehr verdrofs,

Er wäre lieber selbst gegangen,
Denn er mufst' an der Stange hangen.
O hui, wol auf! der Vater sprach.
Der Sohn viel jämmerlichen sach,
Dafs er den Esel mufste tragen.
Die Leut' begunnten alle sagen:
Warte, warte, sehet an;
Einen Esel tragen zween Mann,
Der sollt' sie beide billig tragen.
Man mag's wol für ein Wunder sagen.
Man sieht wol, dafs sie Narren sind,
An Witzen sind sie beyde blind,
Und da der Alte das ersach,
Dafs Niemand wohl von ihnen sprach,
Viel sehr er seufzen begann,
Seinen Sohn den sah er an,
Und sprach: hör', was ich dir sage:
Es sey, dafs mich der Esel trage,
Oder dich, so sind wir Thoren;
Trägt er uns beide, so ist er verloren,
Geht er leer, so sind wir Narren;
Tragen wir ihn an einem Sparren,
So ist Niemand tauber, denn wir.
Darum so will ich rathen dir,
Dafs du thuest recht und wohl.
Wer recht thut, der wird Selden voll. [7]

---

7 Glückes voll.

Ohn' Strafung [8] mag kaum Jemand wesen,
Wer mag ohn' Hinterrede genesen?
Wer an den Ehren will bestahn,
Der soll durch kein' Red' abelahn,
Er soll thun, was ihm füget wohl.
Die Welt ist Schalkheit also voll,
Wie viel ein Mensch Gutes thut,
Es dünkt die Welt nicht halbes gut. [9]
Gesehend ist viel Leuten blind, [10]
Der'n Herzen also giftig sind,
Was sie hören oder sehen,
Dafs sie dazu das Bös'ste jehen.
Der sich vor denen hüten kann,
Es seyn den Frauen oder Mann,
Der mag wol fröhlich loben Gott,
Kömmt er hin ohne der Welt Spott.

---

8 ohne gestraft, getadelt zu werden.

9 nicht zur Hälfte gut.

10 was sehend ist, scheint vielen Leuten blind, d. i. das Kluge scheint ihnen einfältig.

Der Hirsch und der Jäger.

Von schädlicher Minne.

Ein Hirsch einsmals dursten begann,
Zu einem Brunnen er da kam,
Der war schön, lauter und klar.
In dem Wasser nahm er wahr
Sich selbst, wie gestaltet was
Sein stolzer Leib, und da er das
Gesah, sein Gehörne gefiel ihm wohl,
Sein Haupt war Gezierde voll.
In grofsen Uebermuth er kam;
Was er von einem Thier vernahm
Gutes, das war ihm nicht gleich; [1]
Sein Herze das war freudenreich.
Darnach sah er an seine Bein,

1 nicht mit dem seinigen zu vergleichen; oder, nicht genehm.

Die waren mager und klein;
Die gefielen ihm nicht zumafse wohl,
Defs ward der Hirsch Betrübde [2] voll;
Sein' Füfse waren ihm unwerth,
Und auch sein' Bein. Wer noch das Schwert
Verschmäht, damit er wol sein Leben
Behüten mag, und das will geben
Seinem Feinde in die Hand,
Welch Wunder, ob der wird geschandt?
Da so der Hirsch sein' Füfse hat
Verschmähet auf derselben Statt,
Mit seinen Hunden kam ein Jäger,
Den Hirsch trieb er von seinem Lager.
Der Hirsch der floh; der Jäger nach
Rannte bald, wann ihm was gach [3]
Auf ihn; den Hunden war auch noth,
Den Hirsch wollten sie haben todt.
Da floh der Hirsch viel balde,
Und kehrte hin zum Walde.
Zu statten kamen ihm sein' Bein',
Seiner Hörner Hülfe die war klein.
Und da er ward also verjagt,
Und in den Wald kam unverzagt,
Defs ihm sein' Füfs' und seine Bein'
Geholfen hatten, die er klein

---

2 Betrübnifs. 3 weil er auf ihn erpicht war.

Geschätzet hatt', schier er gehing
An seinen Hörnern; da ihn fing
Der Jäger mit den Hunden do;
Defs ward der Hirsch viel gar unfroh.
Seine Füfs' halfen ihm aus der Noth,
Sein Gehörne gab ihm den Tod.

Wer minnet, das ihm Schaden thut,
Und hasset, das ihm wäre gut,
Der thut nicht recht; doch ist ihr'r viel
Der Leute. Wer auch speisen will
Seinen Feind, das wird ihm leid.
Manch Mensch seinen Feind bei ihm treit;
Wenn er gewinnet Oberhand,
Er setzt sich wider ihn zuhand,
Und thut ihm Angest an und Noth,
Vielleicht bringt er ihn in den Tod.
Dem Hirsch gefielen wol seine Horn,
Durch die sein Leben ward verlorn.
Dasselb' geschieht auch Manchem meh,
Der minnet das, das ihm thut Weh,
Und hasset, das ihm wäre gut.
Grofs' Ueppigkeit gut selten thut.

Die Frau, der Dieb und sein Hüter.

Von der Frauen Unstätigkeit.

Man liest von zweien Menschen, dafs
Ihr Herz mit Minne verstricket was,
Das war ein Mann und auch ein Weib
Die hatt' er lieb als seinen Leib.
Die starke Minne schied der Tod,
Der Mann der starb; da kam in Noth
Die Frau von ihrer Minne grofs.
Alles Trostes war sie blofs,
Da sie verlor ihren lieben Mann,
Sie wollt' von Niemand Trost empfahn.
Sie schrie und weint' ohn' Unterlafs.
Ob ihm sie stetigliche safs,
Da er ward in das Grab geleit,
Do hub sich an Jammer und Leid;
Sie wollt' nicht von dem Grabe kommen,

Aller Trost war ihr benommen.
Sie schrie viel laut: Ach und O weh!
Weder Regen noch der Schnee
Mocht sie scheiden von dem Grabe,
Sie lebt' in grofser Ungehabe,
Beide, die Nacht und auch den Tag,
Dafs sie da anders nicht enpflag.
Ihre Ruhe die war kleine,
Bei dem Grab' safs sie alleine,
Und weinte bei dem Feuer,
Kurzweil war ihr theuer.
Nun fügt' sichs auf derselben Fahrt,
Dafs Einer da erhangen ward
Hin von dem Grab' über ein Feld,
Defs hütet' ein Mann, dem gab man Geld,
Dafs er nicht dannen sollte kommen.
Würd' von dem Galgen abgenommen
Der Dieb, das thät' dem Richter Zorn,
Und müfst' er sein Haupt han verlorn.
Da der das Feu'r sah, und das Weib
Klagen hört ihres Mannes Leib,
Viel sehr ihn dürsten begann,
Zu dem Grab' ging er hin dann;
Und sah die Frau, die war stolz, [1]

---

1 schön.

An das Feu'r bracht' er ihr Holz,
Dafs sie vor Froste würd' behut;
Er sprach: Frau, habt guten Muth
Seit todt ist euer lieber Mann,
Ihr sollt euch zu den Lebenden han. [2]
Ein' andre Mutter Einen treit
Als guten, [3] der euch euer Leid
Mindert und euer Ungemach.
So er die Frau je mehr ansach,
So er je mehr in Minne bram. [4]
Der Mann gar von ihm selber kam;
Er sprach: herzliebe Fraue mein,
Möcht' es an euren Hulden seyn,
Ich wollt' ergötzen euch fürwahr
Alles Leides, nehmet wahr,
Was Leib' und Seel' erzeigen mag,
Das ist euer heut auf diesen Tag.
Die Fraue wischte taugen [5]
Die Thränen von den Augen,
Den Mann sah sie viel lieblich an,
Und sprach: möcht' ich an dir nu han
Mit Wahrheit, das du hast geseit,
Ich wollt' ablan meins Herzens leid,

---

2 halten. 3 eben so guten. 4 brannte.
5 heimlich.

Und wollte thun den Willen dein.
Er sprach: meine Frau, das soll seyn.
Gar lieblich er sie umfing;
Viel Liebes er mit ihr beging,
Das ich nicht will sagen hie.
Darnach, da diese Red' ergie, 6
Und von der Frauen ging der Mann,
Und wieder zu dem Galgen kam,
Da hatt' er nicht gehütet wohl,
Sorgen ward sein Herze voll.
Von dem Galgen war der Dieb
Genommen, das war ihm nicht lieb,
Er furchte sehr des Richters Zorn,
Sein Leben mufst' er han verlorn;
Er sollte bafs gehütet han.
Zu dem Grab' er wieder kam,
Da er vor die Fraue lie. 7
Viel lieblich sie ihn da empfie.
Er sagt ihr böse Mähre,
Wie ihm geschehen wäre,
Dafs von dem Galgen war genommen
Der Dieb, defs müfst' er sicher kommen
Um seinen Leib, todt müfst' er wesen,
Er möcht' durch keine Sach genesen.

---

6 erging. 7 verliefs

Die Frau sprach: nun folge mir,
Und höre was ich sage dir,
Einen guten Rath will ich dir geben,
Dafs du wol magst behan [8] dein Leben.
Wir sollen meinen Mann ausgraben,
Ein Seil müssen wir auch haben,
Und ziehen ihn an des Diebes Statt,
Und ihn henken, das ist mein Rath.
Ich rath' es auf die Treue mein,
Wol her, ich will dein' Helferin seyn.
Der Mann that, was die Frau ihm rieth,
Von dem Todten sie sich schied;
Das war ein jämmerlicher Rath.

Wohl dem, der nichts zu schaffen hat
Mit bösen Weibern, deren Herze staht
Auf Schalkheit und auf Missethat.
Ein schalkhaft Weib noch nie wohl rieth,
Von Weibern Uebels viel geschieht,
Und ist geschehen mannichfalt,
Das alles menschlich Geschlecht entgalt.
Herr Adam ward bethöret,
Troja ward zerstöret,
Herr Samson ward erblendet,

---

8 behalten.

Herr Salomon geschändet,
Der todte Mann ward erhenket;
Wer hieran nicht gedenket,
Der ist ein sinneloser Mann,
Diefs hat Alles Weibes Rath gethan.

Der Jude und der Mörder.

Dafs ein Mord selten verschwiegen wird.

Einsmals ein Jude wollte gahn
Durch einen Wald, da mufst er han
Geleite, wann der Wald war voll
Mörder, das wufst der Jude wol.
Zu dem König er da kam
Und bat Geleit; das sollt' er han,
Sprach der König, und gebot
Seinem Schenken auf den Tod,
Dafs er ihn sollt' geleiten wohl.
Das thu ich, als ich billig soll,
Sprach der Schenke; da zuhand
Nahm er den Juden an sein Hand
Und führt' ihn auf die Strafse.
Der Jude trug unmafse
Viel Goldes auf derselben Fahrt.
Der Schenke defs wol inne ward,

In seinem Muthe er sehre facht, [1]
Weil Stund' und Statt viel Diebe macht,
Wie er dem Juden thät den Tod.
Er gedacht, du kommst aus aller Noth,
Wird dir das Gold; wer will es sagen,
Oder wer mag auf dich denn klagen?
Du bist allein, hab guten Muth,
Um diesen Mord dir Niemand thut.
Und da der Jude das ersach,
Viel tief er seufzet und sprach:
Ich zweifle nicht und weifs es wol,
Dafs diesen Mord Gott öffnen [2] soll;
Eh dafs er würd' verschwiegen gar,
Die Vögel machen ihn offenbar,
Die hier fliegen, so mir Gott,
Das dünkt dem Schenken gar ein Spott.
Da er das Schwert hatt' ausgezogen,
Und wollt' schlagen, da kam geflogen
Ein Rebhun aus dem Holze dar;
Da sprach der Mörder: Jude, nimm wahr,
Den Tod, den ich dir will anthun,
Den wird öffnen das Rebhuhn.
Er tödtet den Juden und nahm das Gut,
Und ging heim und hatt' hohen Muth.

---

1 sich sehr gereizt fühlte. 2 offenbar machen.

Darnach nicht lange ward gespart,
Dafs manch Rebhuhn gesendet ward
Dem König, und wurden schön bereit;
Der Schenk ein Rebhuhn, als man seit,
Trug vor seinen Herren dort;
Da gedacht' er an des Juden Wort,
Das er an seinem Tode sprach,
Da er das Rebhuhn fliegen sach.
Viel sehr er lachen begann,
Defs mocht' er sich nicht überhan. [3]
Und da der König das ersach,
Viel sänftiglich er zu ihm sprach:
Sag an, Schenk, was meinest du,
Dafs du hast gelachet nu,
Da du ansahst das Rebhuhn?
Er sprach: Herr, das will ich thun,
Und sagt ihm, wie er hat gethan
Dem Juden, mit dem er sollte gahn,
Und ihn geleiten durch den Wald,
Da sein Untreue war mannichfalt.
Also ward offenbar der Mord
Dem Könige durch desselben Wort,
Der den Mord hatt' gethan,
Defs mufst er an den Galgen gahn,

---

3 enthalten.

Hätt' er das Rebhuhn nicht gesehen,
Des Mordes hätt' er nicht verjehen.
Er ward gehangen, das was wohl.

Dûrch Gut [4] man Niemand morden soll.
Wer Unrecht thut durch Geitigkeit,
Wird der erhenkt, wem ist das leid?
Von Schulden [5] der verderben soll,
Defs Herz Verrätherei ist voll.
Wer durch Gut will Uebel thun,
Den soll melden das Rebhuhn,
Als diesem Schenken ist geschehen.
Das war viel wohl, defs mufs ich jehen.
Keinen Mord Gott ungerochen lat,
Wer böslich thut, seinen Lohn empfaht,
Hie der Mensch oder dort,
Als uns lehrt das heilige Wort.

---

4 um Gutes willen.
5 durch seine Schuld, mit Recht.

Zwey Reisende und ein Bär.

Von Untreu und Hinterlist.

Es gingen zween Gesellen gut,
Doch waren sie ungleich gemuth,
Mit einander durch einen Wald,
Ihre Rede die war mannichfalt.
Sie sprachen beide auf ihren Eid,
Sie wollten Treue und Wahrheit
Zusammenhan bis auf den Tod.
Der Eine war braun, der Andre roth.
Da sie in dieser Rede warn,
Viel schier ein Bär gegangen kam
Auf der Strafse gegen ihn;
Sie wufsten nicht wol, wo sie hin
Sollten fliehen. Da das ersach
Der Rothe, er viel balde brach
Seine Treue und seinen Eid,
Sein Muth stund auf Trugenheit.
Bald er von seinem Gesellen floch

Auf einen Baum hoch, da er doch
Seinen Gesellen mochte sehen.
Da mag man grofs Untreue spähen.
Sein Geselle war in grofser Noth
Und gebehrdte sich, als wär' er todt,
Und rührt sich weder hin noch her.
Viel schier gegangen kam der Bär
Zu ihm, da er so stille lag
Er wähnt', es wär' ein faules Pflag, [1]
Und warf ihn um, und schmeckt' [2] ihn an,
Das sah der ungetreue Mann,
Der liefs seinen Gesellen in der Noth,
Als noch thun die Gesellen roth.
Der Bär ging fort, und liefs den Mann
Liegen, und da er dann kam,
Der roth Geselle das ersach,
Er ging herab bald und sprach:
Sag an mir, traut Geselle mein,
Was mochte das Geraune seyn,
Das dir geraunet hat der Bär?
Ich sah wol auf dem Baum, dafs er
An dein Ohr hielt seinen Mund;
Lehrt' er dich was, das thu mir kund.
Er sprach: was soll ich sagen dir?

---

1 Klotz 2 roch ihn an.

Der Bär hat viel geraunet mir;
Und lehrt mich sonderlichen das,
Und sprach: du sollt dich hienach bafs
Vordem, der auf dem Baume staht,
Hüten; sieh, das ist mein Rath.
Denn wenn es geht an rechte Noth,
So läfst er dich; denn er ist roth.

Es sollen Frauen und Mann
Den rothen Gesellen lassen gahn.
Des guten Gesellen wird man gesund,
Des argen man in Arbeit kummt,
Mit dem Guten wird man gut,
Der Böse nimmer wohl gethut.
Mancher ist Geselle wol
Des Tisches; da man kiesen soll
Ganze Treu in grofser Noth,
Da ist die Freundschaft alle todt.
Getreuem Freunde ist nichts gleich,
Vor bösem soll man hüten sich.
Der roth Geselle sein Treue hrach
Alsbald, da er den Bärn ersach,
Defs müss' er unselig immer wesen.
Wer Treue hat, der soll genesen.

Von einem esel und eines löwen hute.[1]

Von unerkantnisse.

Ein esel der hat erbeit[2] gros,
Der sinen meister nicht verdros.
Er leit[3] im uf vil manigen sak,
Da von sin rugge[4] dik[5] erschrak.
Oech hort ich von dem esel sagen,
Er müste ziechen unde tragen;
Erbeit müst er grofse han.
Eis tages wart er us gelan,
Und kam hin uf dü heide;
Da sücht er sine weide.
Nu wart nicht langer do gespart,
Wan das er uf der selben vart[6]
In du hurste[7] kam gerant,

---

1 Haut. 2 Mühe. 3 legte. 4 Rücken. 5 oft.
6 zu derselben Zeit. 7 Gebüsch.

Da er ein hut eis [8] löwen vant.
Du hut geviel im harte [9] wol.
Sin herze das wart fröden vol;
Er wande [10] des wol sicher wesen,
Er wer von aller not genesen.
Des löwen hut die leit er an;
Gewaltenlich ging er hin dan.
Entlenter kraft über hüp er sich,
Und storte [11] das gemeine [12] vich
Ab [13] siner weide. Das geschach
In floch alles das in sach
In des löwen hute gan.
Vor im getorst [14] kein tier gestan;
Das tet als des löwen schin.
Sin meister der hat grofsen pin;
Er wand den esel han verlorn:
Das was im nicht ein kleiner zorn.
Den esel er süchen began;
Er vant sin nicht da er solde gan,
Und süchen sine weide.
Er ging us uf dü heide,
Er sücht in verre [15] unde nach [16];

---

8 eines. 9 sehr. 10 wähnte. 11 verjagte.
12 gemeinschaftliche. 13 von. 14 getraute sich.
15 weit. 16 nahe.

Nach sinem esel was im gach. [17]
Ze jungest do er den esel vant,
Er wart im bi den oren erkant;
Die waren lang, und wart wol schin,
Das es was der esel sin.
Des löwen hut zoch er im abe,
Und slüg in vast [18] mit einem stabe,
Und sprach: du müst min esel sin;
Dich hilfet nicht des löwen schin.
Ich wil dir nu dü warheit sagen:
Du müst aber seke tragen;
Von starken slegen wirt dir we,
Du tragest denne sek als e. [19]

Geribne varwe nicht lange wert;
Und köfte liebi, wer der gert,
Der dunkt mich nicht ein wiser man.
Wer mit fremdem lobe kan
Sin lop gemeren, das gat abe;
Wer aber von nature habe
Güt lop, das bekleidet wol.
Uf fremd lop nieman stellen sol.
Entlentes lop gat dike wider; [20]

---

17 er wollte sehr gern seinen Esel wieder haben.
18 fest. 19 vorher. 20 geht oft zurück.

Erdachte hochvart vallet nider.
Wer sich mit hochvart über treit
Dur sins gewandes klügkeit,
Der mag zeim [21] esel werden wol;
Bi den orn man ihn erkennen sol.

---

21 zu einem.

Von einer eiche und von einem rore.

Von sterki und von krankeit.

Uf einem berge stunt ein eich,
Die keinem winde nie entweich,
Wan sie was stark, lang unde gros.
Under dem berge was ein mos, [1]
Dur das flos ein küler bach,
Da man mang ror wachsen sach;
Da stunden blumen unde gras.
Du eich vil vol gewurzet [2] was;
Si stund vast ane wenken [3].
Wer möchte das gedenken,
Das si söldi [4] vallen nider?
Da was ir kraft vil vaste wider.

---

1 Moor, sumpfiges Land. 2 gewurzelt.
3 ohne Wanken. 4 sollte.

Und do si lang gestunt also,
Do kam ein wint, heifst aquilo.
Vil krefteklich er wate [5];
Us der erde er drate [6]
Mit wurzen und mit esten gros
Du eich; in das mos er si schos.
Und do der val also geschach,
Du eich do ze dem rore sprach:
Mich wundert, das das muge [7] sin,
Das du so stolz und alse vin [8]
Noch stast, und doch vil krenker [9] bist
Den ich. Was mag dich han gefrist?
Ich was stark, lang unde gros;
Nu lig ich aller kreften blos.
Das ror sprach wider ze der eich:
Ich bin klein, krank unde weich,
Und erkenne mich selber wol,
Das ich nicht wider streben sol
Dem, der sterker ist den ich.
Truwe [10], das hat behalten mich.
Ich kan mich vil wol tuken [11].
Und ze der erde smuken [12]
Ich mag dem winde nicht wider stan;

---

5 wehte. 6 drehte. 7 könne. 8 zart.
9 schwächer. 10 Traun! 11 sich klein machen.
12 sehmiegen

Ich las in oben über gan.
Hettist du also getan,
Wen [13] seche dich uf dem berge stan.
Du woldest alweg [14] streben wider,
Da von bist du gevallen nider.
Din kraft, din hochvart was ze gros,
Des bist du worden sigelos [15].
Möchtist du han geneiget dich,
Du werist gestanden als öch ich;
Nu hest du schaden unde spot,
Und ist das billich, samer got [16].

So stark is nieman noch so gros,
Er vindet etswa [17] sin genos.
Wer etswen [18] nicht entwichen kan,
Der dunkt mich nicht ein wiser man.
Der vaste stande der hüte sich,
Das er nicht valle; das rat ich.
So hocher berg, so tiefer tal;
So gröſser kraft, so swerer val.
Wer den mantel keret dar,

---

13 man. 14 immer.
15 ausser Stand sich zu vertheidigen.
16 so wahr mir Gott helfe, wahrhaftig.
17 irgendwo. 18 bisweilen.

Da er des windes wirt gewar,
Und überkraft [19] entwichen kan,
Der mag wol deste bas gestan.
Wer velt, der kumt vil kume [20] wider:
Das ror gestunt, du eich viel nider.

---

19 überlegene Kraft. 20 gewifs nicht.

Von dem der kalt und heifs hat in dem munde.

Von zwivaltigen zungen.

Es ging ein man us in der Zit
Eis tages, do vil snewes lit [1].
Gar ver [2] kam er in einen walt;
Sin erbeit wurden manigvalt.
Er leit von hunger grofse not,
Von froste wand er ligen tot.
Do er sich also ver verging,
Ein waltman in güttich enpfing
In sin hus, und bots im wol,
Als ein wirt sim gaste sol.

1 liegt. 2 weit.

Und do er in das hus hin kam,
Vil schier er atemen began
Von frostes wegen an sin hant.
Als bald dem wirt das wart erkant,
Er sprach, warumb ers het getan.
Do antvort im der fremde man:
Ich atmen an du hende min,
Das si dester wermer mugin sin.
Do sprach der waltman: Das ist gut,
Das dir der aten hitze tut.
Er macht ein fur, und sast [3] in nider,
Von grofsem frost half er im wider.
Dar nach und er also gesas,
Er wolds im bieten den noch bas,
Und tet im grofse liebi schin,
Und gap im ze essen und warmen win,
Und sprach, er wer im gar gesunt.
Er satzt den kopf [4] bald an den munt,
Und wolde trinken ane var [5].
Do wart er schier der hitz gewar
Des wines, und blies bald dar an.
Do sprach zuzim [6] der waltman:
Was meint [7] das, das du nu hast getan;

---

3 setzte. 4 Becher. 5 Gefährde. 6 zu ihm.
7 bedeutet.

Das solt du mich nu wissen lan.
Er sprach: ze heis ist mir der win,
Da von so mus ich blasen dar in,
Das er werd kalt ein wenig bas.
Do sprach der waltman: Was ist das,
Das du treist beide heis und kalt
In einem munt? Und wurd ich alt,
Ich könd sie nicht vergessen.
Oech han ich mich vermessen,
Der müs us minem huse gan,
Wen man sicht heis und kalt gehan
In sinem munt. So ker hin us!
Du belibest nicht in minem hus.
Er wart vertriben; das was wol.

Zwo zungen menlich [8] schuchen [9] sol.
Wie mag jeman sicher sin
Vor dem, der ganzer truwe schin
Vor in sinem munde treit,
Und hinden nicht wan [10] arges seit.
Zwar der ist ein unsteter man,
Wen man sicht zwo zungen han.

---

8 jedermann. 9 scheuen, fliehen. 10 nichts als.

Manig hus müst öd beliben,
Söld man alle die vertriben,
Die zweier zungen hant [11] gewalt.
Er si rich, arm, jung oder alt,
Leigen [12] oder pfaffen,
Kurz oder lang geschaffen,
Es sin fröwen oder man,
Wer mag vor zweien zungen gestan?
Kum sich ieman gehüten mag.
Si slachent manchen hinderslag [13]
Uf den selben da zehant [14],
Den si vor geleket hant.
Si tun alsam der scorpio,
Der Ceket vor, und ist öch fro,
So er sich balde richet
Und mit dem sweife stichet.
Erger ist zweier zungen munt
Und böser den ein arger hunt.
Vor im mag niemand sicher wesen,
Noch böser noch guter genesen,
Eis mals er dri ze tode stat,
Sich selb, und den, den er verrat
Mit worten, und den dritten man,

---

11 haben. 12 Laien. 13 heimtückischer Schlag.
14 sogleich.

Der sin verraten horet an.
Slach us der zweiger zungen munt
Us dinem hus, wilt du gesunt
Und an betrübde wol beliben.
Du solt in gar bald vertriben;
Als öch der waltman hat getan,
Des mus er lop und ere han.

Von einem kinde hies Papirius.

Von wiplichem rate.

Man list von einem kind alsus [1],
Des namen hies Papirius;
Sin lip was jung, sin sin was alt,
Sin herz uf wisheit was gestalt.
Zu Rom er in das rat-hus kan
Mit sinem vatter und mangem man;
Wan er grofser witze enpflag.
Nu fugt es sich uf einen tag,
Do geschach ein sunderliche tat;
Dar um gar heimlich was ir rat.
Oech kamen sie des über ein,
Das nieman, weder gros noch klein,

1 so.

Von dem rate solde sagen.
Do geriet des kindes muter fragen
Wo er so lange wer gesin [2].
Er sprach: Vil liebe muter min,
Ich ging mit mime vatter us,
Und kam hin uf das rat-hus;
Da sach ich mangen wisen man
In einem grosen rate stan.
Du muter sprach zuzim zehant:
Was meinet, das si hute hant
So lange geraten? — Muter min,
Das ich das sage, das mag nicht sin.
Das ich offenc der Römer rat,
Das man hut [3] vast verboten hat.
Do sine muter horet das,
Das der rat verboten was,
Do wart ir nach der sache not.
Si wold den knaben haben tot;
Si slug in vast. Der knabe sprach,
Da er du muter zornig sach:
Ich will dir sagen, was der rat
Ist, den man hute geraten hat.
Es ist, ob ein fröw zweene man
Zu der e ze recht sol kan,

---

2 gewesen. 3 heute.

Oder ein man zweie wip.
Si sprach: Samer sel und lip! [4]
Vil besser ist, das zwene man
Ein fröwe zu der e gehan,
Denne ein man zweie wip,
Da wirt niemer ganzer lip;
Si gewunnen niemer guten tag.
Zewar, ub ichs gefügen [5] mag,
Ich sol es frilich under stan.
Zu andern fröwen geriet si gan.
Si het eine wipliche tat,
Und offnete der herren rat,
Als ir der knabe hat geseit.
Si sprachen alle: Herze-leit
Und krieg musten wir immer han,
Ist das [6] zwo fröwen einem man
Sölden undertenig sin. —
Woluf, liebe gespielen min,
(Sprach eine zu der andern du)
Wir sullen alle, morgen fru,
In den rat mit einander gan,
Und sullen das bi nute [7] lan,

---

4 bei meiner Seele und bei meinem Leben!
5 zu Wege bringen 6 wenn.
7 bei nichten, auf keine Veranlassung.

Unser not sun wir in klagen,
Unde horen was sie sagen.
Do dise sache also geschach,
Und der rat du fröwen sach,
Si wundert was das möchte sin.
Si enpfingens wol, und liessens in. [8]
Als si du sache hatten vernomen,
Warumb du fröwen weren komen,
Sie richten si gütlich wider hein, [9]
Und sprachen: Wir sun über ein
Des komen, das eim manne wol
Mit einem wibe genügen sol.
Du fröwen gingen hein.
Do sprach der ratshern ein:
Wo mag dis spotliche mer
Den fröwen sin gekomen her?
Do sprach der knab Papirius:
Do ich gester kam in unser hus,
Do wold min muter wissen das,
Wes man ze rate worden was.
Des wold ich sie nicht wissen lan,
Do begunde si mich vaste slan.
Ein lugen erdacht ich uf der stunt,

---

8 sie empfingeu sie wohl und liefsen sie ein.
9 schickten sie in aller Güte wieder nach Hause.

Und sprach das wort, das uch ist kunt
Worden von den fröwen nu.
Si sprachen alle: Dank hab du!
Und verboten, das nicht me
Kein kind kem in den rat als e,
Wan dieser knab, was acht jar alt;
Siner wisheit er nicht [10]

Der da heimlich raten wil:
Der getruwe kinden nicht ze vil.
Töb lut [11], und kint, und trunken man
Mugent kein heimlicheit behan.
Unstet ist öch der fröwen mut,
Des sint ir wort nicht wol behut.
Was eine weis, wie schad es si,
Das wissen schier zwo oder dri.
Wo von dir mag geschechen leit,
Das las den fröwen ungeseit.
Was du verholen wellest han,
Das solt du kein wip wissen lan.
Doch man si darumb loben sol:

---

10 seine Weisheit kam ihm zu Gute.
11 einfältige Leute.

Si mugen das verhelen wol,
Das sie nicht wissen. Unbehut [12]
Unde witzlos ist ir mut:
Das ist hie wol worden schien.
Dank hab, der one si mag sin!

---

12 leichtsinuig.

Der arme Heinrich.

BIBLIOTECA REGIONALE

Vorwort.

Der Dichter dieser altdeutschen Erzählung ist Hartmann von Aue, ein Ritter, vermuthlich aus Franken, der um das Jahr 1208 blühte, und auch ein Heldengedicht: Iwain (Twein) verfasst hat. «Der arme Heinrich» ward zum erstenmale aus einer alten Strasburger Handschrift in C. H. Müller's Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrhundert im 1. Bande (nach dem Parzival) abgedruckt. Eine besondere Ausgabe veranstaltete im J. 1810 zu Zürich Dr. Johann Gustav Büsching; sie

Staatliche Bibliothek Bamberg

sollte keinesweges auf wörtliche Treue, sondern vielmehr auf allgemeine Lesbarkeit Anspruch machen, ohne jedoch, soviel wie möglich, das alte Kolorit zu verwischen. Wir sind dieser Uebertragung hier wörtlich gefolgt, und heben aus der Einleitung folgende Worte aus: «Nicht leicht erscheint innigliche Anhänglichkeit, treue Hingebung und Aufopferung des Höchsten, des Lebens, zarter, sinniger und lieblicher in jenen (altdeutschen) Werken dargestellt, als in der Geschichte des armen Heinrichs.»

Stadtbibliothek Bamberg

Diefs ist von dem armen Heinrich.

Ein Ritter also gelehret was,
Dafs er an den Büchern las
Was er darin geschrieben fand;
Der war Hartmann genannt,
Dienstman war er zu Aue.
Er nahm sich manche Schaue
An mifslichen Werken;
Darin begann er merken,
Ob er nicht was funde,
Damit er schwere Stunde
Möchte sanfter machen,
Und von so gewandten Sachen,

Die ziemten Gottes Ehren,
Und damit er sich möchte mehren
Liebe bei den Leuten.
Nun beginnet er euch deuten
Ein' Rede, die er geschrieben fand.
Darum hat er sich genannt,
Dafs er seiner Arbeit,
Die er daran hat geleit *,
Nicht ohne Lohn bleibe,
Und wer, nach seinem Leibe,
Sie höre sagen oder lese,
Dafs der ihm bittend wese **
Der Seelen Heil hin zu Gotte.
Man sagt, er sey sein selbst Bothe
Und erlöse sich damit
Wer über des andern Schuld bitt't.

Er las dies selbe Mähre,
Wie ein Herr wäre
Zu Schwaben gesessen,
An dem war vergessen
Auch nicht eine Tugend
Die ein Ritter in seiner Jugend

---

* gelegt. ** sey.

Zu vollem Lobe haben soll.
Man sprach da niemand also wol
In allen den Landen.
Er hatte zu seinen Handen
Geburt und dazu Reichheit,
Auch war seine Tugend viel bereit.
So wie ganz seine Habe war,
So er an Geburt unwandelbar
Und wohl den Fürsten gleich.
Er war demnach also reich
Der Geburt und des Gutes,
Wie der Ehren und des Muthes.

Sein Name war gar erkenntlich,
Er hiefs der Herre Heinrich
Und war von der Aue geboren.
Sein Herz hatte verschworen
Falsch und alle Unsittlichkeit
Und behielt auch fest den Eid,
Spät bis an sein Ende.
Ohn' alle Mifsewende *
Stand sein' Ehre und sein Leben.
Ihm war der rechte Wunsch gegeben

---

* Mifsgeschick.

Zu weltlichen Ehren,
Die konnte er wohl vermehren,
Mit allerhand reiner Tugend.
Es war eine Blume der Jugend,
Der Welt Freude, ein Spiegelglas,
Stäter Treue ein Adamas *,
Eine ganze Krone der Zucht,
Er war der Nothhaften Zuflucht,
Ein Schild seiner Mage **,
Der Milde eine gleiche Wage.
Ihm ward nichts über, noch gebrach,
Er trug die ehrsame Last nach,
Der Ehren, über Rücken;
Er war des Rathes Brücken
Und sang viel wohl von Minnen.
Also konnte er wohl gewinnen
Der Welt Lob und Preis;
Er war hübsch und dazu weis'.

Da der Heinrich
Also annahm sich
Ehren und Gutes
Und fröhliches Muthes,

---

* Diamant. ** Verwandten.

Und weltliches Glückes,
Ward er wegen seines Geschickes
Gepreiset und geehret. —
Sein hoher Muth ward verkehret
In ein Leben gar gebeugt.
An ihm ward erzeigt,
Als auch an Absalone,
Dafs die üppige Krone
Weltlicher Süfse
Fällt nieder unter die Füfse
Von ihr'r besten Würdigkeit,
Als uns die Schrift hat geseit *.
Es spricht dort an einem Orte:
Media vita sumus in morte!
Das gedeutet sich also,
Dafs wir in dem Tode schweben,
So wir allerbest wähnen zu leben.

Dieser Welt Feste,
Ihre Stäte und ihr Beste
Und ihre allergröfste Kraft,
Die steht ohne Meisterschaft.
Das möget ihr an der Kerze sehen

---

* gesagt.

Ein wahres Bild geschehen,
Dafs sie zu einer Asche wird
Inmitten, da sie gebiert.
Wir sind von schlechten Sachen,
Nun sehet, wie unser Lachen
Mit Weinen erlischet!
Unsre Süfse ist vermischet
Mit bitterer Gallen,
Unsere Blume die mufs fallen,
So sie allergrünest wähnt zu seyn.
An Herrn Heinrich ward's wohl Schein.
Der in dem höchsten Werthe
Lebete auf dieser Erde,
Der ist der Verschmähete vor Gotte.
Er fiel, von seinem Gebote,
Ab seiner besten Würdigkeit,
In ein verschmäheliches Leid;
Ihn ergriff die Mieselsucht *.
Da man die schwere Gotteszucht
Ersah an seinem Leibe,
Manne und Weibe
Ward er da widerlich. —
Nun sehet, wie gar erfreulich
Er ehe der Welt war

---

* der Aussatz.

Und ward nun also freudenbar,
Dafs ihn niemand gerne ansah,
Als auch Hiob geschah,
Dem edeln und dem reichen,
Der auch viel jämmerleichen
Dem Miste ward zu Theile,
Mitten in seinem Heile.

Und da dem armen Heinrich
Allererst ward verständlich,
Dafs er der Welt widerstund
Als alle seines Gleichen thun,
Da schied ihn sein bittres Leid
Von Hiobs Geduldigkeit;
Denn es litt Hiob der gute
Mit geduldigem Muthe,
Da es ihm geschah zu leiden,
Durch der Seele Freuden
Die Siechtage und die Schwachheit,
Die ihm von der Welt bereit't;
Defs lobte er Gott und freuete sich.
Da that der arme Heinrich
Leider nirgend also;
Denn er war traurig und unfroh.
Sein schwebendes Herze das verschwand,
Sein' schwimmende Freude ward verbannt,
Sein' Hoffart mufste fallen,

Sein Honig ward zu Gallen.
Ein geschwinder finstrer Donnerschlag
Zerbrach ihm seinen mitten Tag *;
Eine trübe Wolke und dick
Ueberdachte seiner Sonne Blick.
Er sehnete sich viel sehre,
Dafs er so manche Ehre
Hinter sich mufste lassen;
Mit Fluchen und mit Hassen
Gedacht' er oft an den Tag,
Da seine Geburt an lag.

Ein wenig freut' er sich doch
Von einem Troste dennoch;
Denn ihm ward oft gedeut't,
Dafs diese selbe Siechheit
Wäre viel mifslich.
Doch bisweilen genefslich.
Da ward viel mannigfach
Sein Trachten und sein Wunsch nach.
Er gedachte, dafs er war
Vielleicht genefsbar,
Und fuhr alsobald, nach

---

* mittlere Zeit des Tages, Mittag.

Der Aerzte Rathschlag,
Gegen Montpelier.
Da fand er viel schier
Nichts denn Untrost
Und dafs er nimmer würde erlofst.
Das hörte er gar ungerne
Und fuhr gegen Salerne,
Und suchte auch da sein Glück
Durch der weisen Aerzte Geschick.
Den besten Meister er da fand,
Der sagte ihm zu Hand
Eine seltsame Mähre:
Dafs er genefslich wäre
Und wäre doch immer ungenesen.
Da sprach er: «Wie mag das wesen?
Du redest ganz unmöglich.
Bin ich genefslich, so genese ich,
Und was man mir gebeut
Von Gut oder von Arbeit,
Das traue ich vollbringen". —
«Nun lafset euer Dingen",
Sprach der Meister aber do,
«Euere Sucht ist also,
Was frommet's, dafs ich es euch kund thu'?
Da gehöret Arzenei zu,
Durch die ihr wär't genefslich.
Nun findet niemand so reich sich,

Noch von so starken Sinnen,
Der sie möge gewinnen.
Drum seyd ihr immer ungenesen,
Gott wolle dann der Arzt wesen».

Da sprach der arme Heinrich:
«Warum untröstet ihr mich?
Noch hab' ich Gutes wohl die Kraft,
Wenn ihr wollet eure Meisterschaft
Und euer Recht nicht brechen.
Ich will euch versprechen
Beides mein Silber und mein Gold;
Ich mache euch mir also hold,
Dafs ihr mich gern vom Tode kehrt». —
«Mir wäre der Wille unerwehrt,
Sprach der Meister aber do,
«Und wäre die Arzenei also,
Dafs man sie feil fände,
Oder dafs man sie könnte
Mit irgend einem Ding erwerben,
Ich liefse euch nicht verderben.
Nun mag das leider nicht seyn.
Davon mufs euch die Hülfe mein
Durch alle Noth seyn versagt.
Ihr müfst haben eine Magd,
Die, vollkommen ehrbar;

Dennoch des Willens war,
Dafs sie den Tod durch euch litte.
Nun ist es nicht der Leute Sitte,
Dafs es jemand gerne thu'.
So gehört auch anders nichts dazu,
Als nur des Mägdleins Blut,
Das wäre für eure Sucht gut".

Nun erkannte der arme Heinrich,
Dafs das wäre unmöglich,
Dafs Jemand den erwürbe,
Der gerne für ihn stürbe.
Also war ihm der Trost benommen,
Auf den er dar war kommen.
Und darnach zu derselben Zeit
Hat er zu seiner Glückseligkeit
Keine Hoffnung mehr;
Defs ward sein Herz schwer,
Also kräftig und grofs,
Dafs ihn das allermeist verdrofs,
Dafs er länger sollte leben.
Nun fuhr er heim und begann geben
Sein Erbe und auch sein fahrendes Gut,
Als ihn da sein eigner Muth
Und sein weiser Rath lehrte,
Dafs er's allerbeste kehrte.

Er begann geben mit Bescheidenheit
Seinen armen Freunden Reichheit
Und tröst'te auch fremde Armen,
Dafs sich Gott erbarmen
Geruhte, über der Seele Heil.
Gotteshäusern fiel der andre Theil:
Also so that er sich abe
Bescheidenlich seiner Habe,
Bis auf eine Meierei;
Dahin trieb ihn der Leute Scheu.
Diese jämmerliche Geschicht',
Die war sein allein'ges Klagen nicht;
Ihn klageten alle die Land'
Da er inne war erkannt,
Und auch in den Landen,
Die ihn nach Sage erkannten. —
Dem er dies Gut vertraute
Und der es auch noch baute,
Das war ein freier Baumann,
Der viel selten je gewann
Irgend grofs Ungemach,
Das andern Bauern doch geschach,
Die schlecht geherret waren.
Sie doch durften nicht erfahren,
Beides, Gebot und Steuer.
Was gerne that dieser Meier,
Das däuchte seinem Herren genug,

Dazu er ihn übertrug
Dafs ihm keine Noth
Je fremde Gewalt bot,
Dafs keiner sein gleich
In dem Lande, also reich.
Zu dem zog sich
Sein Herre, der arme Heinrich.
Was er ihm hatte gespart,
Wie wohl das nun gedienet ward,
Und wie schön er sein genofs;
Denn ihm viel wenig defs verdrofs,
Was ihm zu leiden geschah durch ihn.
Er hatte die Treue und auch den Sinn,
Dafs er viel williglich bereit
Zum Kummer und zur Arbeit,
Die ihm zu leiden geschach.
Er schuf ihm reich gemach.

Gott hatte dem Meier gegeben,
Nach seiner Acht, ein reines Leben;
Er hatte einen wohl arbeitenden Leib
Und ein wohlwerbendes Weib,
Dazu hatt' er schöne Kind,
Die gar des Mannes Freude sind.
Und hatte, so man sagt,
Unter den Kindern eine Magd,

Von acht Jahren ein Kind,
Dafs man nirgend find't
So recht gütleichen.
Die wollte nie entweichen
Von ihrem Herren einen Fufs,
Um seine Huld und seinen Grufs.
So diente sie ihm allewege
Mit ihrer gütlichen Pflege.
Sie war auch so angenehm,
Dafs sie wohlgezähm
Dem Reichen zum Kinde;
Das man wohl an ihr finde.

Die andern hatten den Sinn,
Um zu rechter Mafse ihn
Zu meiden wohl gefunden;
Da flog sie zu allen Stunden
Zu ihm und nirgend anderswo,
Sie war seine Kurzweile do.
Sie hatte gar ihr Gemüthe,
Mit reiner Kindes Güte,
An ihren Herren gewandt,
Dafs man sie zu allen Zeiten fand
Unter ihres Herren Füfse.
So wohnte die Süfse
Zu allen Zeiten bei ihrem Herrn.

Dazu liebt' er sie auch gern;
Womit er nur wüfste
Und das Kind wohl gelüst'te
Zu ihrem kindlichen Spiel,
Defs gab der Herre ihr viel.
Auch half ihm sehr, dafs die Kind
So leichte zu gewöhnen sind.
Er gewann ihr was er feile fand:
Spiegel und Haarband,
Und was Kinden lieb sollte seyn,
Gürtel und Fingerlein *.
Mit Dienste bracht' er's auf die Fahrt,
Dafs sie ihm also heimlich ward,
Dafs er sie sein Gemahl hiefs.
Die gute Magd ihn liefs
Bleiben selten alleine;
Er däuchte sie viel reine.
Wie stark ihr dies rieth
Ihr kindisches Gemüth,
Also geliebt' ihr's allermeist,
Von Gottes Gabe ein süfser Geist.
Ihr Dienst war so gütlich;
Da dort der arme Heinrich

---

* Ring.

Lebete drei Jahr,
Und ihn Gott quälend war
Mit grofsem Jammer den Leib. —

Nun safs der Meier und sein Weib
Und ihre Tochter, die Magd,
Von der ich euch eh' hab' gesagt,
Bei ihm, in ihr'r Unmüfsigkeit,
Und begannen klagen ihr's Herren Leid.
Die Klage that ihn'n grofse Noth;
Denn sie furcht'ten dafs sein Tod
Sie sehre sollt' verletzen
Und viel gar entsetzen
Ehren und Gutes,
Und dafs härt'res Muthes
Würde ein andrer Herre.
Sie gedachten also sehre,
Bis dafs dieser selbe Baumann
Also fragen begann.

Er sprach: «Lieber Herre mein,
Möcht' es mit euern Hulden seyn,
Ich fragete viel gerne,
So viel zu Salerne
Von Arzeneien Meister ist,
Wie kommt's, dafs ihrer keines List

Zu euerem Ungesunde
Nicht rathen kunnte?
Herre, defs wundert mich.»
Da holte der arme Heinrich
Tief Seufzen von Herzen
Mit bitterlichen Schmerzen.
Mit solcher Reue er da sprach,
Dafs ihm der Seufzer das Wort zerbrach:
«Ich hab' diesen schämlichen Spott
Viel wol gedienet um Gott;
Denn du sahst wohl hievor,
Dafs hoch aufstund mein Thor
Nach weltlichem Preise,
Und dafs niemand in seiner Weise
Seinen Willen bafs hätte denn ich,
Und war das doch unmöglich;
Denn ich hatte nicht viel gar.
Da nahm ich seiner viel klein wahr,
Der mir dasselbe Wunschleben
Von seinen Gnaden hatte gegeben.
Das Herze mir da also stund,
Als alle Weltthoren thun;
Denn das saget ihr Muth,
Dafs sie Ehre und Gut
Ohne Gott mögen ha'n.
So trog auch mich mein dummer Wahn;
Denn ich ihn wenig ansah,

Von dem Gnade mir geschah,
Viel Ehren und Gutes.
Da nun des hohen Muthes
Den hohen Pförtner verdrofs,
Des Heiles Pforte er mir verschlofs;
Da komm' ich leider nimmer inn',
Das verwirkte mir mein dummer Sinn.
Gott hat durch Rache mich geweiht
Einer so gewandten Siechheit,
Die niemand von mir mag erlösen;
Nun verschmähen mich die Bösen,
Die Biderben verlangen meiner nit.
Wie böse der ist, der mich ersieht,
Dest' böser mufs ich dennoch seyn;
Seinen Unwerth thut er mir Schein,
Er wirft die Augen ab von mir.
Nun scheinet erst an dir
Deine Treue die du hast,
Dafs du mich Siechen bei dir last,
Und von mir nicht entfliehest.
Wie du mir nichts entziehest
Und wie ich niemand lieb sey, denn dir,
Wie deines Heiles steh' an mir,
Du vertrügest doch wohl meinen Tod.
Nun, wefs Unwerth und wefs Noth
Ward je zur Welt mehr?
Hievor war ich dein Herr,

Und bin dein bedürftig nu.
Mein lieber Freund, nun kaufest du
Und mein Gemahl und dein Weib
An mir den ewigen Leib,
Dafs du mich Siechen bei dir lafst.
Defs du mich gefraget hast,
Das sage ich dir viel gerne.
Ich kam zu Salerne;
Da konnte ich keinen Meister finden,
Der sich meiner unterwinden
Dürfte oder auch wollte,
Davon ich etwa sollte
Meiner Sucht genesen.
Diefs müfste eine solche Sach' wesen,
Die in der Welt nie Mann
Mit nichten gewinnen kann.

Mir ward nichts anders gesagt,
Als dafs ich müfste ha'n eine Magd,
Die voll mannbar,
Und auch des Willens war,
Dafs sie den Tod durch mich litte,
Und man sie zu dem Herzen schnitte,
Und mir wäre nichts anders gut,
Denn von ihrem Herzen das Blut.
Nun ist's genug unmöglich

Dafs ihrer eine durch mich
Gern litte den Tod.
Defs mufs ich schändliche Noth
Tragen bis an mein Ende.
Dafs mir's Gott schier sende! »

Das er dem Vater hatte gesagt,
Das erhörte auch die reine Magd;
Denn es hatte die viel Süfse
Ihres lieben Herrn Füfse
Stehen in ihrem Schoofse.
Es war wol Genosse
Ihr kindlich Gemüthe
Hin zu der Engel Güte.
Seiner Rede nahm sie wahr
Und merkte sie auch gar.
Sie kam von ihrem Herren nicht
Bis man sie Nachts zum Schlafen richt't.
Da sie zu ihr's Vaters Füfsen lag
Und auch ihr'r Mutter, so sie pflag,
Und sie beide entschliefen,
Manch Seufzer tiefen
Holte sie von Herzen.
Um ihres Herren Schmerzen
Ward ihre Reue also grofs,
Dafs ihr'r Augen Regen begofs

Der Schlafenden Füfse,
So erweckte sie die Süfse.

Da sie der Thränen empfunden,
Sie erwachten und beguunten
Sie fragen, was ihr wäre
Und welcherhand Schwere
Sie also stille möchte klagen.
Mun wollte sie es nicht sagen.
Und da ihr Vater aber that
Viel manche Drohung und sie bat,
Dafs sie es ihm wolle sagen,
Sie sprach: «Ihr möchtet mit mir Leid klagen!
Was möchte uns mehr beschweren,
Denn um unsern Herren!
Dafs wir den verlieren können
Und mit einmal zerrönnen
Beides, Gut und Ehre.
Wir gewinnen nimmermehre
Einen Herren also gut,
Der uns thu', das er uns thut.«

Sie sprachen: «Tochter, du hast wahr;
Nun frommet uns leider nicht ein Haar
Unsre Reue und die Klage.
Liebes Kind, davon nichts sage,

Es ist uns also leid als dir.
Leider nun mögen wir
Ihm zu keinen Statten kommen;
Gott der hat ihn uns benommen,
Und hätt' es jemand anders gethan,
Der müfste unsern Fluch ha'n."
Also geschweigeten sie sie do.
Die Nacht blieb sie unfroh
Und morgen allen den Tag.
Was jemand anders pflag,
Aus ihrem Herzen sie's nicht bracht',
Bis man ging zur andern Nacht
Schlafen, nach Gewohnheit.
Da sie sich hatte bereit't
Ihre alte Bettstatt,
Machte sie abermal ein Bad
Mit weinenden Augen sich;
Denn sie trug heimlich,
Nahe in ihr'm Gemüthe,
Die allermeiste Güte,
Die ich von Kinde vernahm.
Welch Kind that auch je alsam? *
Das eine sie sich selbst versprach:
Erlebte sie morgen den Tag,

---

* also.

Dafs sie alsdann ihr Leben
Um ihr'n Herren wollte geben.

Von den Gedanken ward sie do
Viel heit'res Muthes und froh,
Sie hatte nicht mehr Sorge
Nur eine Furcht die that ihr weh,
So sie's ihrem Herren sagte,
Dafs er daran verzagte.
Und wenn sie's ihnen allen drei'n
Thäte kund, dafs sie allein
Der Verwill'gung nicht empfände.
Dafs man's ihr nicht gönnte,
Defs ward so grofs ihr Ungehab',
Dafs ihr Vater darab
Und ihr' Mutter ward erwacht,
Als auch in der vor'gen Nacht.
Sie richt'ten sich auf zu ihr
Und sprachen: «Was wirret dir?
Du bist sehr albern,
Dafs du also gern
Solche Klage hast angenommen,
Der niemand mag zu Ende kommen.
Warum läfst du uns nicht schlafen?»
So begannen sie sie strafen,
Was ihr nütze die Klag',
Der niemand doch mach'.

Je Ende, noch Gebüfse.
So machten sie die Süfse
Schweigen an derselben Stund'.
Da war ihr Wille ihn'n viel unkund. —
So antwortete ihn'n die Magd:
«Als uns mein Herre hat gesagt,
So mag man ihn wohl ernähren,
Wenn ihr mir es wollt gewähren,
So bin ich zu seiner Arzenei gut.
Ich bin 'ne Magd und hab' den Muth.
Eh' ich ihn sehe verderben,
Ich will eh' für ihn sterben.»
Von dieser Rede wurden sie do
Traurig beide und unfroh,
Beide, Mutter und Vater.
Seine Tochter die bat er,
Dafs sie die Rede liefse
Und ihrem Herrn nicht verhiefse:
Das sie zu leisten dächt';
Denn ihr wär' dies nicht recht.
Er sprach: «Tochter, du bist ein Kind
Und deine Treuen die sind
Zu grofs an diesen Dingen.
Du magst es nicht vollbringen;
Also du uns thatst hier gestehen.
Du hast des Todes nicht gesehen!
Wann er dir kommet auf die Frist,

Dafs defs kein Rath ist,
Dafs du müssest sterben,
Und möchtest dann wohl erwerben,
Dafs du lebtest gerner dann noch;
Du kämest nie in ein leider Loch.
Davon thu zu deinen Mund;
Und wirst du für diese Stund'
Der Rede jemals mehr laut,
Es geht dir auf deine Haut.»
Also so wähnte er sie do,
Beides mit Bitten und mit Droh,
Geschweigen; das nicht mocht' er.
So antwortete ihm sein' Tochter:

«Vater mein, wie dumm ich sey,
Mir wohnen dennoch Witze bei,
Dafs ich von Sage wohl die Noth
Erkenne, dafs des Leibes Tod
Ist stark und strenge.
Wer auch dann die Länge
Mit Arbeiten leben soll,
Dem ist jedoch nicht so wohl.
Denn wem es hie gelinget,
Dafs er auf sein Alter bringet
Den Leib, mit grofser Noth,
So mufs er leiden doch den Tod.

Ist ihm die Seele dann verlor'n,
So wär' er besser ungebor'n.
Es ist mir kommen auf das Ziel,
Defs ich Gott immer loben will,
Dafs ich den jungen Leib mag geben
Um das ewige Leben.

Nun solltet ihr mir's nicht leiden;
Ich will mir und euch beiden
Viel gut wohl damit fahr'n;
Ich mag euch allein wohl bewahr'n
Vor Schaden und vor Leide,
Als ich euch nun bescheide.
Ihr habt Ehre und Gut
Durch meines Herren Muth,
Denn er nie Böses zu euch sprach,
Und auch das Gut nie abbrach.
Dieweile, dafs er leben soll,
So steht eure Sach wohl;
Und lassen wir den sterben,
So müssen wir verderben.
Den will ich uns fristen
Mit also schönen Listen,
Damit wir alle sind genesen.
Nun gönnet mir's, denn es mufs wesen."

Die Mutter weinende sprach,
Da sie der Tochter Ernst ersach:
«Gedenke, Tochter, liebes Kind,
Wie grofs die Arbeiten sind,
Die ich durch dich erlitten ha'n,
Und lafs mich bessern Lohn empfah'n,
Dann ich dich höre sprechen;
Du willt mir mein Herze brechen.
Sänfte mir der Rede ein Theil.
Ja, willst du alles dein Heil
An uns verwürken wider Gott?
Wann gedenkest du an sein Gebot?
Ja auch gebot er und bat er;
Dafs man Mutter und Vater
Minne und Ehre erbiete,
Und geheifset das zu Miethe,
Dafs der Seelen Rath werde
Und langes Leben auf der Erde.
Du sprichst, du wollest dein Leben
Um unser beider Freude geben?
Du willt, fürwahr, uns beiden
Das Leben fast verleiden;
Denn, dafs dein Vater und auch ich
Gerne leben, das ist durch dich.
Ja, auch sollt du, liebe Tochter mein,
Unser beider Freude seyn,
Gar unsers Leibes Wonne,

Eine Blume und ein' Sonne,
Unsers Alters ein Stab.
Und lafs uns über deinem Grab
Nicht stehen, von deinen Schulden;
Du müfst'st von Gottes Hulden
Immer seyn gescheiden.
Das kaufest an uns beiden.»

Sie sprach: «Mutter, ich getraue dir
Und meinem Vater, her zu mir
Aller der Gnaden wohl,
Die Vater und Mutter soll
Leisten ihrem Kinde,
Als ich es wohl befinde
An euch aller tägelich.
Von euern Gnaden hab' ich
Die Seele und einen schönen Leib;
Mich lobet Mann und Weib,
Und alle die mich sehend sind
Sprechen, ich sey das schönste Kind,
Das sie zur Welt haben gesehen.
Wem soll ich die Gnade gestehen
Mehr, denn euch zwei'n nach Gotte;
Defs soll ich nach euerm Gebote
Immer mehr viel gerne stah'n,
Wie grofses Recht ich dazu ha'n.

Mutter, seliges Weib,
Seit ich nun Seele und Leib
Von euern Gnaden ha'n,
So lafst es an euern Hulden stah'n,
Dafs ich auch die beide
Von dem Teufel scheide
Und mich Gott müsse geben.
Es ist ja dieser Welt Leben
Nichts, denn der Seele Verlust;
Auch hat mich weltlich Gelust
Bisher noch nicht berühret,
Der hin zur Höllen führet.
Nun will ich Gott Gnade sagen,
Dafs er in meinen jungen Tagen
Mir die Sinne hat gegeben,
Dafs ich dies geringe Leben
Achte harte kleine.
Ich will mich also reine
Antworten in Gottes Gewalt,
Ich fürchte, sollt' ich werden alt,
Dafs mich der Welt Süfse,
Ziehet unter die Füfse,
Also sie viel manchen hat gezogen,
Den auch ihr' Süfse hat betrogen;
So würde ich leichte Gott entsaget;
Gott müsse es seyn geklaget,

Dafs ich bis Morgen leben soll.
Mir behaget die Welt nicht so wohl;
Ihr meiste Lieb' ist Herzeleid,
Diefs sage ich für 'ne Wahrheit;
Ihr süfser Lohn ein' bittre Noth,
Diefs ist, was sie ein'm jeden bot.
Wir haben nichts Gewisses meh,
Denn heute wohl und morgen weh,
Und dann zu jüngst der Tod;
Das ist eine jämmerliche Noth!
Es schirmet nicht Geburt noch Gut,
Schöne, Stärke, noch hoher Muth;
Es frommet weder Tugend noch Ehre
Für den Tod nicht mehre,
Denn Ungeburt und Untugend.
Unser Leben und unser' Jugend
Ist ein Nebel und ein Staub;
Unsre Stätte bebet als ein Laub.
Es ist ein mifsgeschaffner Gauch,
Der gerne in sich fasset den Rauch,
Es sey Weib oder Mann,
Der diefs nicht wohl bedenken kann
Und auch der Welt nachfolgend ist.
Denn uns ist über den faulen Mist
Der Teppich hier gespreitet,
Wen nun der Blick verleitet,

Der ist zu der Höllen gebor'n,
Und er hat nicht meh verlor'n,
Denn beides Seele und Leib.
Nun gedenket, seliges Weib,
Mütterlicher Treue
Und sänftet eure Reue,
Die ihr da habet um mich;
So bedenket auch der Vater sich.
Ich weifs wohl, dafs er mir Heil wünscht an;
Er ist ein also bider Mann,
Dafs er erkennet wohl, dafs ihr
Unlange doch mit mir
Eure Freude möget ha'n,
Ob ich auch lebend mag bestah'n:
Bleib' ich ohne Mann euch bei,
Zwei Jahre oder drei,
So ist mein Herre leichte todt,
Und kommet euch so grofse Noth
Viel leichte vor Armuth,
Dafs ihr mir all solches Gut
Zu einem Manne nicht möget geben.
Ich müfste also schwach leben,
Dafs ich auch lieber wäre todt.
Nun verschweigen wir aber der Noth,
Dafs uns nichts verwirre
Und mich nichts mache irre.

Denn wenn ich auch so lange lebe,
Dafs man mich zu ein'm Manne gebe,
Der reich sey und werth,
So ist geschehen das ihr begehrt,
Und ihr wähnt mir sey wohl geschehen.
Anders mag's mein Muth gestehen.
Würd' er mir lieb, das ist 'ne Noth,
Würd' er mir leid, das ist der Tod;
Denn so hab' ich immer Leid
Und bin mit ganzer Arbeit
Geschieden von Gemache
Mit mancherhande Sache,
Die den Weibern wirret
Und sie zu Freuden irret.

Nun setzet mich in den vollen Rath,
Der do nimmer zergaht.
Mein begehrt ein freier Baumann,
Dem ich wohl meinen Leib gönnen kann.
Fürwahr, dem sollt ihr mich geben,
So ist geschaffet wohl mein Leben.
Ihm geht sein Pflug harte wol,
Sein Hoff ist alles Rathes voll;
Da stirbet weder Rofs noch das Rind;
Da mühen nicht die weinenden Kind;

Da ist es weder zu heifs noch zu kalt;
Da wird von Jahren niemand alt,
Des Alte wird junger;
Da ist nicht Frost noch Hunger;
Da ist keinerhande Leid;
Da ist ganze Freude ohn' Arbeit.
Zu dem will ich mich ziehen
Und solchen Bau fliehen,
Der nicht im Feuer und Hagel dauert
Und den die Welle abschauert,
Mit dem man ringet und je rang.
Was man das Jahr also lang
Darauf arbeiten mag,
Das verliert schier ein halber Tag.
Den Bau den will ich meiden;
Ich will mich von ihm scheiden.
Ihr minnet mich, das ist billig;
Nun sähe ich gerne, dafs mich
Eure Minne nicht unminne.
Ob ihr euch rechter Sinne
An mir verstehn könnet,
Und ob ihr mir gönnet
Beides, Gutes und Ehren,
So lafst mich kehren
Zu unserm Herren Jesu Christ,
Defs Gnade also stät ist,
Dafs sie nimmer zergaht.

Und der auch zu mir Armen hat
Also grofse Minne,
Als zu einer Königinne.

Ich soll von meinen Schulden
Aus euern Hulden
Nimmer kommen, will es Gott.
Es ist gewifs sein Gebot,
Dafs ich euch sey unterthan,
Denn ich den Leib von euch ha'n;
Das leist' ich ohne Reue.
Auch soll ich meine Treue
An mir selber nicht brechen.
Ich hörte je das sprechen:
Wer den andern freuet so,
Dafs er selber wird unfroh,
Und wer den andern krönet
Und sich selber höhnet,
Der Treuen ist ein Theil zuviel.
Gerne ich euch defs folgen will,
Dafs ich euch Treue leiste
Und mir selber doch die meiste.
Wähnt ihr mir wenden mein Heil,
So lafs' ich euch viel leicht ein Theil
Eh' nach mir weinen.
Ich will mir erscheinen,

Was ich mir selber schuldig bin;
Ich will immer da hin,
Da ich ganze Freude finde.
Ihr habt noch mehr Kinde,
Die lafst eure Freude seyn,
Und getröstet ihr euch mein;
Denn mir mag das niemand erwehr'n.
Fürwahr, ich will ernähr'n
Meinen Herren und mich.
Mutter, auch hörte ich dich
Klagen und sprechen eh',
Es thäte deinem Herzen weh',
Solltest du auf meinem Grabe stah'n.
Defs wirst du harte wohl erla'n,
Du stehst ob meinem Grabe nicht;
Denn da mir der Tod geschicht,
Das läfst dich niemand sehen;
Es soll zu Salerne geschehen,
Da soll uns viere der Tod lösen
Von der Höllen und von den Geistern bösen;
Des Todes des genesen wir,
Und ich doch ferne bafs denn ihr."

Da sie das Kind da sahen
Zu dem Tode so gahen,
Und es so weislich sprach

Und menschlich Recht zerbrach,
Sie begunnten achten unter ihn'n,
Dafs die Weisheit und den Sinn
Nimmer erzeugen kunnte
Kein Zunge von Kindes Munde.
Sie sprachen, dafs der heilige Geist
In ihrer Rede wäre zumeist,
Der auch St. Nikolaus pflag,
Da er in der Wiege lag,
Und ihn die Weisheit lehrte,
Dafs er zu Gotte kehrte
Seine kindliche Güte;
Und dachte in ihr'm Gemüthe,
Dafs sie nicht wollten
Sie wenden, noch es sollten,
Defs sie sich hatten angenommen;
Der Wille sey ihr von Gott gekommen.
Von Jammer erkaltet' ihn'n der Leib
Da der Meier und sein Weib,
An den Betten safsen
Und viel gar vergafsen,
Durch des Kindes Minne,
Der Zungen und der Sinne,
So zu derselben Stunde.
Ihr keiner kunnte
Ein einiges Wort sprechen.
Das Gelübde begunnte brechen.

Der Mutter Herz von Leide.
So saſsen sie beide.
Reuig und unfroh,
Bis sie sich bedachten do,
Was ihn'n ihr Trauren brächte,
Da man doch nicht möchte
Benehmen ihr'n Willen und ihren Muth.
So wäre ihn'n nichts also gut,
So daſs sie ihr's wohl gunnten;
Denn sie doch nicht kunnten
Deſs nimmer werden ohne. Baſs
Empfingen sie der Rede Haſs.
Sie möchten dadurch ihren Herren
Viel sehr wohl ehren,
Und verfingen anders nichts damit.
Mit viel williglicher Sitt'
Sprachen sie beide do,
Daſs sie der Rede wären froh.
Deſs freuete sich die reine Magd.

Da es viel kaume war getagt,
Da ging sie da ihr Herre schlief;
Sein traut Gemahl ihm rief.
Sie sprach: «Herre, schlafet ihr»? —
«Nein ich; Gemahl, sage mir,
Wie bist du heute auf so fruh» —

«Herre, da zwinget mich zu
Der Jammer eurer Siechheit.»
Er sprach: «Gemahl, das ist dir leid,
Das erzeigest du an mir wohl,
Also es dir Gott vergelten soll;
Nun mag defs kein andrer Rath seyn.» —
«In Treuen, lieber Herre mein,
Euer wird viel gut Rath,
Seit es also um euch staht,
Dafs man euch helfen mag;
Ich versäume euch keinen Tag.
Herre, ihr habt uns doch gesaget,
Ob ihr hättet eine Maged,
Die gerne den Tod durch euch litt',
Da solltet ihr genesen mit.
Die will ich, weifs Gott, selber seyn;
Euer Leben ist nützer, denn das mein'.»

Da gnadete ihr der Herr'
Deswillen harte sehr,
Und erfüllten ihm die Augen sich
Von Jammer, also heimlich.
Er sprach: «Gemahl, es ist der Tod
Jedoch nicht eine sanfte Noth,
Also du dir leichte hast gedacht.
Du hast mir das wohl inne gebracht,

Möchtest du, du hülfest mir;
Das begnüget mich wohl von dir;
Ich erkenne deinen süfsen Muth;
Dein Wille ist rein und gut.
Ich soll auch nicht mehr von dir begehr'n;
Du magst mir das nicht wohl gewähr'n,
Das du da gesprochen hast.
Die Treue die du an mir begahst,
Die soll dir vergelten Gott.
Diefs wäre der Landleute Spott,
Dafs ich für diese Stunde
Mich Arzeneien unterwunde,
Und mich's doch nicht verfinge,
Wie es auch erginge.
Gemahl, du thust also die Kind,
Die da jähes Muthes sind;
Was den kommet in den Muth,
Es sey übel oder gut,
Dazu ist ihn'n allen jach,
Und gereut sie sehre darnach.
Gemahl, also thust auch du;
Der Rede ist dir zu Muthe nu;
Der die von dir nehmen wollte,
So man's dann enden sollte,
So gereut' es dich viel leichte doch."
Und dafs sie sich ein Theil noch
Bafs bedächte, das bat er.

Er sprach: «Dein' Mutter und dein Vater
Die mögen dein nicht wohl entbehr'n.
Ich soll auch nicht ihr's Leides begehr'n,
Die mir je Gnade thaten.
Was sie dir beyde rathen,
Liebes Gemahl, das thu.»
Hiemit lachete er dazu;
Denn er wenig sich versah,
Was doch nachher da geschah.
So zu ihr sprechen that er. —
Die Mutter und der Vater
Sprachen: «Lieber Herre,
Ihr habet uns viel sehre
Geliebet und geschonet,
Dafs es nicht wohl wäre gelohnet;
Wir entgelten's euch mit Gute.
Unsrer Tochter ist zu Muthe,
Dafs sie den Tod durch euch leiden woll',
Das gönnen wir ihr harte wol.
Es ist heute der dritte Tag,
Dafs sie uns alles anlag,
Dafs wir ihr diefs gunnten;
Nun hat sie's an uns funden.
Nun lafs euch Gott mit ihr genesen;
Wir wollen ihr'r durch euch entwesen.» *

---

* entbehren,

Da ihm sein Gemahl da gebot
Für sein Siechthum ihr'n Tod,
Und man ihr'n Ernst ersach,
Da ward da grofses Ungemach
Und jämmerlich Geberde.
Manche mifsliche Beschwerde
Hub sich da unter den drei'n,
Zwischen dem Herrn und den sein'n.
Ihr Vater und ihr' Mutter die
Erhuben grofses Weinen hie.
Des Weinens that ihnen grofse Noth,
Um ihres viel lieben Kindes Tod.
Nun begunnte auch der Herre
Gedenken also sehre,
An des Kindes Treue,
Und begriff ihn auch ein' Reue,
Dafs er sehre weinen began
Und zweifelte fast daran
Ob es besser gethan
Möchte seyn, oder verla'n.
Von Furchten weinte auch die Magd;
Sie wähnte, er wäre daran verzagt.
So waren sie alle unfroh;
Sie begehrten keines Danks do.
Zu jüngest da bedachte sich
Ihr Herre, der arme Heinrich,
Und begunnte allen drei'n.

Sagen die grofse Gnade sein,
Der Treuen und des Gutes.
Die Magd ward reiches Muthes,
Dafs er's befolgete gerne,
Und bereitete sich zu Salerne,
So er schierest sollte.
Was auch die Magd wollte,
Das ward viel schiere bereit't,
Schöne Pferd und reiche Kleid,
Die sie trug nie vor der Zeit,
Hermelin und Sammtkleid,
Den besten Zobel, den man fand;
Das war des Mägdleins Gewand.

Nun, wer möchte je wohl sagen
Die herze Reue und das Klagen
Und ihr'r Mutter grimmes Leid
Und auch des Vaters Arbeit!
Es war wohl unter ihn'n beiden
Ein jämmerliches Scheiden,
Da sie ihr liebes Kind von ihn'n
Entliefsen, so gesund hin,
Nimmer mehr's zu sehen, in den Tod.
Nur das ihn'n sänftet ihre Noth
Die reine Gottesgüte,
Von der doch das Gemüthe

Auch dem jungen Kinde kam,
Dafs es den Tod gerne nahm;
Es war ohn' ihren Rath kommen.
Davon ward von ihrem Herzen genommen
Alle Klage und Schwere;
Denn es anders Wunder wäre,
Dafs ihn'n ihr Herze nicht zerbrach.
Die Liebe ward ihr Ungemach,
Dafs sie darnach keine Noth
Litten um des Kindes Tod.

So fuhr gegen Salerne
Fröhlich und gerne
Mit ihrem Herren die Magd;
Und das allein sie nur beklagt,
Dafs der Weg so ferne was,
Dafs sie so lange genas.
Und da er sie vollbrachte
Hin, als er gedachte,
Und da er seinen Meister fand,
Da ward ihm zuhand
Viel fröhlich gesaget,
Er hätte bracht eine Maged,
Die er ihn gewinnen hiefs;
Dazu er sie ihn sehen liefs.
Das däuchte ihn unglaublich;

Er sprach: «Kind, wie hast du dich
Des Willen selber bedacht,
Oder bist du auf die Rede bracht
Von Bitte oder deines Herren Droh?»
Die Magd antwortete ihm also,
Dafs sie dieselbe Rede
Von ihr selbst Herzen thäte.
Das nahm ihn grofses Wunder,
Und er führt' sie besunder
Und beschwor sie viel sehre,
Ob ihr nicht ihr Herre
Die Rede hätte nur erdroht.
Er sprach: «Kind, dir ist Noth,
Dafs du dich berathest bafs;
Und sage dir rechte um was.
Wenn du den Tod leiden mufst
Und das nicht viel gerne thust,
So ist dein junger Leib todt
Und freut uns leider nicht die Noth.
Nun verhehl mir deinen Willen nicht;
Ich sage, wie dir geschicht:
Ich ziehe dich aus recht blofs,
Und wird deine Scham hart grofs,
So du von Schulden dann hast,
Wenn du nackt vor mir stah'st;
Ich binde dir Bein' und Arme.
Ob dich dein Leib erbarme,

So bedenke diesen Schmerzen.
Ich schneide dir zu dem Herzen
Und breche es lebende aus dir.
Fräulein, nun sage mir,
Wie dein Muth darum steh'?
Es geschah nie Kinde also weh',
Also dir mufs von mir geschehen.
Dafs ich es thun soll und sehen,
Da hab ich grofse Angst zu.
Nun gedenke selber auch dazu;
Gereut es dich ein's Haaresbreit,
So hab' ich meine Arbeit
Und du den Leib verlor'n."
Viel theure ward sie aber beschwor'n.
Dafs sie sich defs abthäte;
Sie erkannte sich viel stäte.

Die Magd lachende sprach,
Denn sie sich defs wohl versach,
Ihr hülfe des Tages der Tod
Aus der weltlichen Noth:
„Gott lohne euch, lieber Herre,
Dafs ihr mir also sehre
Habt die Wahrheit gesaget.
In Treuen, ich bin ein Theil verzaget;

Mir ist Zweifel geschehen;
Ich will's euch recht gestehen,
Wie der Zweifel ist gethan,
Den ich nun gewonnen ha'n.
Ich fürchte, dafs unsre Arbeit
Gar von eurer Zagheit
Unterwegens bleibe.
Eure Rede gezäme einem Weibe;
Ihr seyd eines Hasen Genofs.
Eure Angst ist ein Theil zu grofs,
Darum dafs ich sterben soll.
Fürwahr, ihr handelt nicht wohl
Mit eurer grofsen Meisterschaft;
Ich bin ein Weib und hab' die Kraft.
Waget ihr mich schneiden,
Ich darf es wohl erleiden.
Die ängstliche Arbeit,
Die ihr mir vor habt geseit,
Die hab' ich wohl an euch vernommen.
Fürwahr, ich wäre her nicht kommen,
Wenn ich nicht also wufst'
Festen Muth in der Brust,
Dafs ich es wohl mag dulden.
Mir ist bei euern Hulden
Die schwache Farbe gar benommen,
Und ein Muth, also fester, kommen,

Dafs ich also ängstlich stehe,
Als wenn ich zu dem Tanze gehe;
Denn keine Noth so grofs ist,
Die sich in eines Tages Frist
An meinem Leib' nicht enden mag,
Mich dünket, dafs der eine Tag
Genug theuer sey gegeben
Um das ewige Leben,
Das da nimmer zergeht.
Auch mag, also mein Muth steht,
Mich nichts verkehren.
Getraut euch meinem Herren
Seine Gesundheit wieder geben,
Und mir das ewige Leben
Durch Gott; das thut in Zeit,
Lafst sehen, welch Meister ihr seyd;
Mich reifset fast dazu,
Ich weifs wohl, durch wen ich's thu'.
In defs Namen es geschehen soll,
Der erkennet Dienste hart wohl
Und läfst sie auch ungelohnet nicht.
Ich weifs wohl, dafs er spricht:
Wer grofsen Dienst leiste,
Defs Lohn sey auch der meiste.
Davon so soll ich diesen Tod
Ha'n für eine süfse Noth.

Liefs ich die Himmelskrone
Nach so gewissem Lohne,
So hätte ich albernen Sinn;
Denn ich doch lichtes Geschlechtes bin.»

Nun vernahm er, dafs sie war
Genug unwandelbar,
Und führte sie wieder dann
Hin zu dem siechen Mann,
Und sprach zu ihrem Herren:
«Uns kann das nicht beschweren:
Eure Magd ist vollkommen gut;
Nun habt fröhlichen Muth,
Ich mache euch schiere gesund.»
Hin führt' er sie zu Stund',
In sein heimlich Gemach,
Da es ihr Herre nicht ersach,
Und beschlofs ihn vor der Thür
Und warf einen Riegel für.
Er wollte ihn nicht sehen la'n,
Wie ihr Ende sollte ergahn.
In einer Kemmenaten, *
Die er viel wohl berathen

---

* Kabinet, Zimmer.

Mit seinen Arzeneie fand,
Er hiefs die Magd allzuhand
Abziehen die Kleid;
Defs war sie froh und bereit.
Sie zerrte ab Kleider und Gewand;
Schiere sie gewandlos stand,
Und ward nackt und blofs.
Sie schämte sich nicht eines Haares grofs.
Da sie der Meister ansach,
In seinem Herzen er diefs sprach:
«Das schöne Mägdelein
Aller Welt würde theuer seyn.»
Gar sehr erbarmte sie ihn,
Dafs ihm das Herze und der Sinn
Viel nahe war daran verzaget.
Nun ersah die gute Maged
Einen hohen Tisch da steh'n,
Da hiefs sie der Meister auf geh'n;
Darauf er sie viel feste band,
Und begunnte nehmen in die Hand
Ein scharfes Messer, das da lag,
Defs er zu solchen Dingen pflag.
Es war lang und breit;
Doch dafs es so wohl nicht schneidt,
Als ihm wäre lieb gewesen,
Da sie nicht sollte genesen.

Da erbarmte ihn ihr' Noth
Und wollte ihr sanfte thun den Tod.

Nun lag da bei ihn'n ein
Sehr viel guter Wetzestein,
Da begunnte er's an streichen
Viel tüchtigleichen:
Dabei auch das Wetzen erhörte,
Der ihre Freude störte,
Der arme Heinrich hier,
Da er stund vor der Thür,
Und erbarmete ihn viel sehre,
Dafs er sie nimmer mehre
Lebende sollte ersehen.
Nun begunnte er suchen und spähen,
Bis dafs er durch die Wand
Ein Loch gehend fand.
Und durch die Spalte er sie ersah
Nacket und gebunden da;
Ihr Leib der war viel minniglich.
Nun sah er sie an und sich,
Und gewann einen neuen Muth;
Ihn däuchte das nicht gut,
Defs er da eh' gedacht,
Und verkehrte mit viel Macht
Sein altes Gemüthe
In eine neue Güte.

Nun er sie also schöne sach,
Wider sich selber er da sprach:
„Du hast einen dummen Gedank,
Dafs du sonder seinen Dank
Begehrst zu leben einen Tag,
Wider den niemand nichts mag.
Du weifst auch recht was du thust,
Seit du beynahe sterben mufst,
Dafs du dies lästerliche Leben,
Das dir Gott hat gegeben,
Nicht viel gewilliglich trägst.
Und auch dazu erwägst,
Ob dich dies's Kindes Tod ernährt.
Was dir Gott hat beschert,
Das lafs dir alles geschehen;
Ich will dies's Kindes Tod nicht sehen."

Defs bewog er sich zuhand,
Und begunnte schlagen an die Wand;
Er hiefs sich lassen darin.
Der Meister sprach: „Ich bin
Noch nicht müfsig dazu,
Dafs ich euch jetzt aufthu." —
„Nein, Herre Meister, sprechet mich." —
„Herre," sprach er, „noch nicht mag ich;

Wartet, bis dafs diefs ergeh'.»
«Nein, Herre Meister, sprechet mich eh'.» —
«Nun saget mir's her durch die Wand.» —
«Nein, es ist nicht also gewandt.»
Zuhand da liefs er ihn darin.
Da ging der arme Heinrich hin,
Da er die Maged gebunden sach,
Zu dem Meister er da sprach:
«Dies Kind ist also wonniglich,
Es ist wahr, nicht mag ich
Seinen Tod ersehen;
Gottes Willen müsse an mir geschehen;
Wir sollen sie wieder auf lassen stah'n.
Als ich mit euch gedinget ha'n,
Das Silber das will ich euch geben;
Ihr sollet die Magd lassen leben.»

Da die Magd recht ersah,
Dafs ihr zu sterben nicht geschah,
Da war ihr Muth beschweret mit;
Sie brach ihr' Zucht und ihre Sitt'.
Zu Grimme zerrt' sie sich und raufte sich;
Ihr' Geberde ward so jämmerlich,
Dafs sie niemand hätte gesehen,
Ihm wäre zu weinen geschehen.

Sie schrie viel bitterliche:
«Weh' mir, viel Armen, und o weh'!
Wie soll es mir nun ergah'n!
Mufs ich also verloren ha'n
Die reiche Himmelskrone!
Die wäre mir zu Lohne
Gegeben, um diese Noth;
Nun bin ich allererst todt.
O weh'! gewaltiger Christ,
Was Ehren uns benommen ist,
Meinem Herren und auch mir?
Nun entbehr' ich und er entbehrt hier
Der Ehren, der uns war gedacht.
Ob diefs wäre vollbracht,
So wäre ihm der Leib genesen,
Und ich müfst' immer selig wesen».

So bat sie genug um den Tod.
Da ward ihr darnach so Noth;
Sie verlor gar ihr Flehen,
Da niemand ihr's wollt' zugestehen;
Da hub sie an ein Schelten.
Sie sprach: «Ich mufs entgelten
Meines Herren Zagheit;
Mir ha'n mifsgesagt die Leut',

Das hab ich selber wohl ersehen.
Ich hörte je die Leut' gestehen,
Ihr wäret biderbe und gut,
Und hättet festen Mannes Muth.
So helfe mir Gott, sie ha'n gelogen;
Die Welt war je an euch betrogen.
Ihr waret je alle eure Tage,
Und seyd auch noch, ein Weltzage;
Das nehm' ich dabei wahr wohl.
Dafs ich doch leiden soll,
Das dürfet ihr nicht dulden.
Herre, von welchen Schulden
Erschracket ihr, da man mich band?
Es war doch eine dicke Wand
Zwischen euch und mir.
Herre mein, getrauet ihr,
Einen fremden Tod nicht zu vertragen?
Ich will euch geheifsen und sagen,
Dafs euch niemand nichts thut;
Er ist euch nütze und gut".
Wie viel sie fluchte und bat
Und auch Scheltens that,
Das mochte ihr nicht frommend wesen;
Sie mufste jedoch genesen.
Was da Scheltens erging,
Der arme Heinrich es empfing,

Als ein frommer Ritter soll,
Tugendlichen und wohl,
Dem schöner Züchte nicht gebrast.
Und da der gnadelose Gast
Seine Maged wieder kleid'te
Und den Arzte bereit'te,
Als er gedinget hatt',
Da fuhr er gar grad
Wieder heim zu Lande,
Wie wohl er da erkannte,
Dafs er daheime funde,
Mit gemeinem Munde,
Nichts denn Laster und Spott;
Das liefs er einziglich an Gott.

Nun hatte sich die gute Magd
So verweinet und verklagt,
Viel nahe hin bis an den Tod;
Da erkannte ihr' Treue und ihr' Noth
Cordis speculator,
Vor dem keines Herzens Thor,
Kein Fürnehmen beschlossen ist.
Seit er durch seine süfse List
An ihn'n beiden das suchte,
Dafs er sie so versuchte

Recht so des gleichen
Sam Hiob den Reichen
Da erzeigete der heilige Christ,
Wie lieb ihm Treue und Erbarmen ist,
Und schied sie da beide
Von all ihrem Leide,
Und machte ihn da zu Stund'
Rein und wohl gesund.

Also besserte sich
Der gute Herre Heinrich,
Dafs er auf seinem Wege,
Von unsers Herren Gottes Pflege,
Viel schöne worden was;
Da er viel gar genas,
Und war also vor zwanzig Jahren.
Da sie so erfreuet waren,
Da entbot er's heim zu Lande
Den'n, die er erkannte,
Des Heiles und der Güte,
Dafs sie in ihrem Gemüthe
Seines Glückes wäre froh.
Von Schulden mufste sie do
Von den Gnaden Freude ha'n,
Die Gott hatt' an ihm gethan.

Alle die besten Freunde sein,
Die seine Ankunft that erfreun,
Die ritten und gingen,
Durch dafs sie ihn empfingen,
Gegen ihn wohl drei Tage;
Sie glaubeten niemands Sage,
Denn ihrem eignen Blick.
Sie sahen Gottes Geschick
An seinem schönen Leibe.
Vom Meier und seinem Weibe,
Von den mag man wohl glauben,
Man wollte sie denn Rechtes berauben,
Dafs sie daheime nicht blieben.
Sie ist immer ungeschrieben
Die Freude, die sie hatten;
Denn sie Gott hatte berathen
Mit lieber Augenweide,
Die gaben ihnen da beide,
Ihr' Tochter und ihr Herre.
Es ward nie Freude mehre,
Dann ihn'n beiden war geschehen,
Da sie hatten gesehen,
Dafs sie gesund wären;
Sie wufsten nicht wie sich gebär'en;
Ihr Grufs war oft unterschnitten
Mit viel seltsamen Sitten.

Ihr Herzeliebe ward also grofs,
Dafs ihn'n das Lachen begofs
Der Regen von den Augen da;
Wahrlich, also es geschah,
Sie küfsten ihrer Tochter Mund,
Etwas mehr, dann drei Stund'.
Da empfingen sie die Schwaben
Mit viel löblichen Gaben;
Das war ihr gewilliglicher Grufs.
Gott weifs wohl, den Schwaben mufs
Jeglich Biedermann gestehen,
Der sie daheime hat gesehen,
Dafs befsrer Wille niemals ward,
Als er, an seiner Heimfahrt,
Von seinen Landleuten empfing.
Und wie es darnach erging,
Was mag ich davon sprechen meh;
Denn er ward reicher viel, denn eh',
Des Gutes und der Ehren.
Das begunnte er alles kehren
Stätiglich hin zu Gotte,
Und wartete seinem Gebote
Bafs, denn er eh' thät';
Defs ist seine Ehre stät.

Der Meier und die Meierin
Die hatten auch viel wohl um ihn
Verdienet Ehre und Gut:
Auch hatte er nicht so falschen Muth;
Sie hatten genug an ihn gewandt.
Er gab ihn'n zu eigen das Land,
Viel grofs und breit,
Die Erde und die Leut,
Da er als Siecher auf lag.
Seiner Gemahlin er da pflag
Mit Güte und mit Gemache
Und mit allerhande Sache,
Also seiner Frauen oder bafs;
Das Recht gebot ihm auch das.
Nun begunnten ihm die Weisen
Rathen und preisen
Um eheliche Heirath;
Verschieden war da der Rath.
Er sagte ihnen da seinen Muth:
Er wollte, däuchte es sie gut,
Nach seinen Freunden senden
Und die Rede mit ihn'n enden,
Wie sie es ihm riethen.
Bitten und gebieten
Hiefs er allenthalben dar,
Die seines Wortes nähmen wahr.

Da er sie alle dar gewann,
Beide, Mage und Mann,
Da thät' er ihn'n die Rede kund.
Nun sprach ein allgemeiner Mund:
Es wäre Recht und Zeit.
Hier hub sich ein grofser Streit
An dem Rathe unter ihn'n;
Dieser rieth her, der andere rieth hin,
Als je die Leute thaten,
Da sie da sollten rathen
Um eheliche Heirath;
Verschieden war da der Rath.
Da ihr Rath war so mifslich,
Da sprach der arme Heinrich:
«Euch, Herren, ist allen wohl kund,
Dafs ich vor kurzer Stund'
War viel ungenehm,
Den Leuten unbequem.
Nun vermeidet mich weder Mann noch Weib.
Mir hat gegeben gesunden Leib
Unsers Herren Gebot.
Nun rathet mir alle durch Gott,
Von dem ich die Gnade ha'n,
Die mir ist angethan,
Dafs ich gesund worden bin,
Wie ich's verschulde wider ihn.»

Sie sprachen: «Nehmet einen Muth,
Dafs ihm Leib und Gut
Immer unterthänig sey».
Sein traut Gemahl stund dabei,
Die er viel gütlich ansach.
Er umfing sie und sprach:
«Euch, Herren, ist allen wohl gesagt,
Dafs ich von dieser guten Magd
Meine Gesundheit wieder ha'n,
Die ihr hie sehet bei mir stah'n;
Nun ist sie frei, also ich da bin.
Es ziehet mich mein Herze hin,
Dafs ich sie zu Weibe nehme;
Gott gebe, dafs es mir gezähme,
So will ich sie zu Weibe ha'n.
Fürwahr, mag das nicht ergahn,
So will ich sterben ohne Weib;
Denn ich Ehre und Leib
Hab' von ihren Schulden.
Bei unsers Herren Hulden
Will ich euch bitten alle,
Dafs es euch wohlgefalle».

Nun sprachen sie alle gleiche,
Beide, Arm' und Reiche:

Es wäre recht geschaffen,
Da waren genug Pfaffen,
Die gaben sie ihm zum Weibe,
Mit ihrem süfsen Leibe.
Da besafsen sie gleich
Das ewige Reich.

Also müsse uns allen
Zu jüngst zufallen
Der Lohn, den sie da nahmen.
Das helfe uns Gott. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boner, Ulrich, / Boner, Ulrich, / Hartmann

Boners Edelstein

Heilbronn 1821
Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1194(1#0
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11826608-5